

Posener Tageblatt

Wir empfehlen uns!

Billigste Bezugsquelle
zum Einkauf sämtlicher
Herrenartikel.

J. Glowacki i Sko.

Poznań
Stary Rynek 73/74
gegenüber d. Hauptwache

Bezugspreis: In Posen durch Boten monatl. 5.50 zł, in den Ausgabestellen monatl. 5.— zł. In den Ausgabestellen in der Provinz monatl. 5.— zł, bei Zustellung durch Boten monatl. 5.40 zł. Postbezug (Polen u. Danzig) monatl. 5.40 zł. Unter Streifband in Polen u. Danzig monatl. 8.— zł, Deutschland u. übriges Ausland 8.— zł. Einzelnummer 0.25 zł, mit illust. Beilage 0.40 zł. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die Schriftleitung des Posener Tageblattes, Poznań, Zwierzyńska 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275. Telegrammanzahl: Tageblatt, Poznań. Postfach-Ronto in Posen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc., Drukarz i Wydawnictwo, Poznań). Postfach-Ronto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtspaltige Millimeterzeile 17 gr, im Textteil die viergespaltige Millimeterzeile 75 gr, Deutschland 12 bzw. 60 Goldpf., übriges Ausland 100% Aufschlag. Platzvorschrift u. schwieriger Satz 50%, Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Ercheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge unentbehrlicher Manuskripts. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Rośmos“ Sp. z o.o., Poznań, Zwierzyńska 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postfach-Ronto in Posen: Poznań Nr. 207916, in Deutschland: Berlin Nr. 156102 (Rośmos Sp. z o.o., Poznań).

Steuerreklamationen
selbständig u. richtig durch
Das Polnische
Einkommensteuer-
Gesetz

in deutsch, Übersetzung
Preis zł 7.50.

zu haben in allen Buchhandlungen.

70. Jahrgang

Freitag, 2. Oktober 1931

Nr. 226.

Alles auf einen Blick:

Canal hat bei seiner Heimfahrt nach Frankreich in einer schriftlichen Erklärung bekanntgegeben, daß er bei seinen Verhandlungen in Berlin keine besonderen Interessen Frankreichs preisgegeben habe.

Seute wird in Warschau der Sejm eröffnet. Die Presse beschäftigt sich ausführlich mit den Plänen der Regierung. Die Opposition kündigt weiterhin den Kampf an. Es ist anzunehmen, daß die Verhandlungen ruhig verlaufen.

Senator Dr. Pant hat einen Vortrag in Kö-nigshütte gehalten, in dem er darauf hinweist, daß die soziale Not der Deutschen in Polen am schwersten trifft. Die Deutschen haben die Absicht und den festen Willen, mit der Mehrheit zusammen zu arbeiten; aber sie haben nicht die Macht, zuzulassen, daß mit dieser Zusammenarbeit etwas verbunden wird, was der nationalen Würde abträglich ist.

Durch einen glücklichen Zufall ist ein verhängnisvolles Eisenbahnunglück bei Warschau verhindert worden.

Die moralische Abrüstung äußert sich neuerdings in großen antideutschen Anrufen, in denen die polnische Bevölkerung zum Beitritt der Großmächte aufgefordert wird.

Der „Nautilus“ soll versenkt werden. Wilkins will aber seine abenteuerliche Nordpolfahrt nicht aufgeben.

Bei Graz sind Bomben gefunden worden. Es wird vermutet, daß ein neues Eisenbahntatort geplant worden ist.

Durch eine Notverordnung soll der Domkirchenrat in Riga vollzogen werden.

Sie müssen lesen:
Stadt und Land. — Infolenzjahren ein Gradmesser der Wirtschaftskrise. — Senator Dr. Pant über die Probleme der Zeit.

Heute Beilage „Aus aller Welt“

„Moralische Abrüstung“ in den Straßen Warschaws

Warschau, 1. Oktober. (Eig. Telegr.) In den Straßen Warschaws sind in diesen Tagen (auch die polnische Anschlagssäulen wurden damit bedacht. Red.) metergroße Plakate angebracht. Diese Plakate werben für den Beitritt zu der bekannten Liga der Großmachtsentwicklung Polens, die, wie durch die polnische Tagespresse verbreitet wird, von den Militärbehörden organisiert und subventioniert wird. Die Liga für Großmachtsentwicklung Polens hat sich die Eroberung des gesamten östlichen Deutschlands bis an die Oder einschließlich Kolbergs und Königsbergs als Propagandaziel gesetzt. Auf den Werbeplakaten heißt es u. a.: „An die Front, während das deutsche Luder den ukrainischen Bräutigam die brudermörderische Waffe in die Hand drückt, während jeder Deutsche in den Westgebieten ein Spion und Mordmörder in dem zukünftigen Kampfe gegen das Deutschtum und den Kommunismus.“

Im weiteren wird dann behauptet, daß die Liga für Großmachtsentwicklung ihren Mitgliedern eine katholische, staatsbürgerliche Erziehung angedeihen läßt. Die Meldungen zum Beitritt zu dieser Liga haben in Warschau bei den Befürwortern Kommandos zu erfolgen. Wir geben dies ohne Kommentar wieder, nur als einen kleinen Beitrag zum Abrüstungsprogramm des Außenministers Jazewski in Genf.

Umgestaltungen im Sejmbüro

Warschau, 1. Oktober. (Eig. Telegr.) In der laufenden Session werden verschiedene Umgestaltungen im Sejmbüro vorgenommen werden. Das Büro hat trotz seines Alters noch keine endgültige Organisationsform erhalten. Es sollen drei Abteilungen eingerichtet werden, und zwar: eine Abteilung für parlamentarische Organisation und eine dritte für Bibliothek und Archiv. Auf hergebrachten Kosten des Sejmbüros sparen zu können, hauptsächlich sind die Ausgaben für den Sejm einnimmt der Abgeordnetenämtern von 9 Millionen im Wirtschaftsjahre 1920/30 auf 7 672 000 im Jahre 1930/31 gekürzt worden und werden weiter auf 6 204 000 im Wirtschaftsjahre 1931/32 herabgesetzt werden.

Zur heutigen Sejmeröffnung

Noch ruhige Stimmung — Rede des Ministerpräsidenten — Pressediskussion

(Telegramm unseres Warschauer Berichters)

Warschau, 1. Oktober.

Obwohl am heutigen Tage bereits die Sejmeröffnung erfolgt, war es gestern im Sejm noch völlig ruhig. Die einzelnen Klubs versammelten sich erst im Laufe des heutigen Vormittags. Gestern Abend fand lediglich eine Sitzung des Ministerrates statt, auf der parlamentarische Angelegenheiten besprochen wurden. Bei dieser Gelegenheit hat Ministerpräsident Prytkor die einzelnen Minister mit ihren Exposés bekannt gemacht. Wie das offizielle Regierungsorgan, die „Gazeta Polska“, zu berichten weiß, soll Ministerpräsident Prytkor bereits am Eröffnungstage eine umfassende Rede halten, in der er wirtschaftliche und finanzielle Angelegenheiten behandeln wird. Man nimmt an, daß der Rede eine längere Ansprache folgen werde.

Im übrigen wird der Verlauf der heutigen Sejmsitzung wahrscheinlich keine besonderen Vorfälle bringen. Es dürfte zunächst die Wahl der Vizemarschälle vorgenommen werden. Ueber die Neuwahl der Vizemarschälle war das Gerücht verbreitet, daß die Regierungspartei nicht die Absicht habe, Oppositionsmarschälle wählen zu lassen, sondern das gesamte Sejmpräsidium mit Anhängern der Regierung besetzen wolle. Diese Absicht wurde damit motiviert, daß die Volkspartei nicht mehr die erforderliche Anzahl von 60 Abgeordneten habe und deshalb keinen Anspruch auf einen Vizemarschallsitz hätte. Jedoch scheinen diese Vermutungen nicht zutreffend zu sein. Von der „Gazeta Polska“ werden heute bereits die Kandidaten für die Vizemarschallsitze genannt. Es sind dies für den zum Minister ernannten Abg. Jan Piłsudski der Abg. Prof. Wacław Maciejowski und für den verstorbenen Abgeordneten der Volkspartei, Jan Dąbiski, der Abgeordnete der Volkspartei, Kóg. Demnach ist damit zu rechnen, daß die Volkspartei den bisherigen Vizemarschallsitzen behalten wird.

Die Einberufung des Senats steht noch nicht fest; sie ist von dem Stande der Arbeiten im Sejm abhängig. Man nimmt jedoch an, daß der Senat etwa Mitte Oktober einberufen werden wird. Man hofft, das gesamte vorliegende Material heute bewältigen zu können, worauf der Sejm dann für einige Tage vertagt werden würde, und zwar bis zum Abschluß der Arbeiten in den einzelnen Kommissionen.

Die gesamte Warschauer Presse befaßt sich in Leitartikeln schon eingehend mit der

bevorstehenden Session. Ganz allgemein werden dabei starke Vorbehalte hinsichtlich der Steuerpläne der Regierung gemacht.

Der Regierung nahestehende „Kurjer Polski“ weist in einem bemerkenswerten Leitartikel darauf hin, daß eine der Hauptursachen der übermäßigen Ausdehnung der Staatsbudgets überall die Künste seien. Deshalb hätte das vernünftige Amerika auch die Lösung von einer schnellen und ehrlichen Verwirklichung der Abrüstung ausgegeben. Ohne diese Abrüstung könne von einer Zusammenziehung des Budgets keine Rede sein, auch nicht die Rede von einer allgemeinen Niederkämpfung der Wirtschaftskrise. Die Frage der Abrüstung müsse von der Ebene der akademischen Diskussionen und der platonischen Idee auf die Ebene der realen Finanzfragen gebracht werden. Das Blatt weist dann darauf hin, daß eine zweite Ursache für die Wirtschaftskrise überall die übermäßige soziale Belastung sei, und meint, daß eine Erhöhung der Steuern nicht zum Ziele führen könnte. Der einzige Weg zur Vergrößerung der Einnahmen des Staates müsse die Hebung der inländischen Produktion sein, während ein zu starkes Anziehen der Steuerfahne die inländische Produktion vernichte und untergrabe.

Auch der jüdische „Nasz Przegląd“ ist der Ansicht, daß der Erfolg der bevorstehenden Sejmarbeiten davon abhängen würde, wie die Regierung ihre Aufgabe gegenüber den einzelnen Staatsbürgern erfüllt. Der Ausgangspunkt müsse das Einzelwesen sein, und das sei auch durchaus durchführbar, da Polen ein Staat der Selbstgenügsamkeit wäre. Wenn sich die polnische Regierung in den Sejmarbeiten von diesem Grundsatz leiten lassen würde, dann brauche sie keine Opposition zu fürchten, da sie die ganze Volksgemeinschaft hinter sich haben würde.

Die nationaldemokratische „Gazeta Warszawska“ kündigt weiterhin die scharfe Opposition an und schreibt, die Allgemeinheit wüßte sehr gut, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen von einer Verantwortung des Sejm nicht gesprochen werden könne. Glanz und Not der bereits eingebrachten und noch eingebrachten Gesetzesprojekte müßten ausschließlich der Regierung und der ihr folgenden Sejmmehrheit zugeschrieben werden. Die Aufgabe der übrigen Sejmgruppen sei es, nach Maßgabe der Möglichkeiten eine Kontrolle über die Wirtschaft der Regierung auszuüben.

Dr. Schacht über die Finanzkrise

„Eine mehrjährige Abwicklungssaktion ist nötig“

Stockholm, 28. September. Der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht äußerte sich in einer Unterredung mit dem Berliner Vertreter der Zeitung „Aftonbladet“ auf einige ihm gestellte Fragen. Die Tatsache, daß sich in Frankreich und übrigen auch in Neupost das monetäre Gold der Welt angesammelt habe, sei nichts weiter als eine logische Folge der nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich sinnlosen Friedenspolitik, die in dem Namen Versailles liege. Frankreich hätte zur Milderung der wirtschaftlich schädlichen Wirkungen beitragen können, wenn es ebenso wie die Vereinigten Staaten Auslandsanleihen gegeben hätte. Es habe aber eine solche Politik kaum betrieben und wenn, dann in erster Linie für seine Basallenstaaten. Die amerikanischen Anleihen seien verkehrt gegeben worden, nämlich an hoch entwickelte Industrieländer, die bereits über einen gut ausgebauten Produktionsapparat verfügten, aber nur wirtschaftlich noch nicht genügend aufgeschlossene Länder könnten könnten ihre Wirtschaft mit ausländischem Gelde verbessern. Man habe also diesen letzteren Ländern die Anleihen zuführen müssen und dadurch deren Konsumkraft und Produktion steigern müssen, damit die Länder als Käufer in den industriell entwickelten Staaten auftreten könnten. Auf die Frage, welche Schritte für Deutschland notwendig seien, um aus der gegenwärtigen Lage

herauszukommen, erklärte Dr. Schacht, es sei mit dem Stillhalteabkommen nichts getan. Nach Ablauf der Stillhaltefrist werde die Lage möglicherweise noch schlechter sein.

Es müsse ein Abwicklungs-Arrangement mit mehrjähriger Frist vereinbart werden. Voraussetzung für diese Maßnahme sei ihm allerdings zu sein, daß von politischen Zahlungsaktionen während der Dauer einer Abwicklungssaktion Abstand genommen werde, ferner daß für den regulären Außenhandel die normalen Kreditmöglichkeiten erhalten blieben und endlich, daß während dieser Periode keine Zuwachsschuldung eintrete.

Wenn ein solches Programm in Angriff genommen würde, so wäre auch zweifellos die Möglichkeit einer Fundierung der bestehenden kurzfristigen Schulden gegeben.

Eine deutsch-französische Verständigung erklärte Dr. Schacht für unwahrscheinlich, da die politische Situation bisher noch nicht überwunden sei. Bei dem innerpolitischen System, das die deutsche Wirtschaft ausgepreßt und lahmgelegt habe, seien keine Aussichten für wirtschaftliche Zusammenarbeit vorhanden. Nur eine leistungsfähige deutsche Wirtschaft, die nicht ständig unter dem Fallbeil marxistischer Ideen arbeite, sei kooperationsfähig.

Stadt und Land

Die Versuche leugnen zu wollen, daß zwischen Stadt und Land ein Gegensatz besteht, sind ebenso unzweckmäßig als müßig. Der Zwiespalt besteht, seit uralten Zeiten, die Entwicklung der letzten Jahrhunderte hat ihn verschärft, die letzten Jahrzehnte haben zeitweise scheinbar unüberbrückbare Schuchten gähnen lassen. Nun, so arg ist dies natürlich nicht, aber sie sind beide, der Städter und der Mann, der auf dem Lande lebt, ihre Wege gegangen, Wege, die verschieden waren. Gewiß gibt es Gemeinschaftsfinn, der gemeinsame Probleme erzwingt, Krieg, Katastrophen in negativer, eine große Konjunktur oder dergleichen in positiver Hinsicht, kurz Ereignisse von Bedeutung schaffen eine gemeinsame Plattform. Eine verschiedentliche kulturelle Entwicklung, die sich in entgegengesetzter Richtung entwickelt, sich also zunehmend voneinander trennt, statt nähert, bedingt ein verschiedenes Denken, eine verschiedentliche Einstellung zu religiösen Problemen, eine divergierende Ansicht über Moral, ja oftmals über die ganze Form des Zusammenlebens. Es ist ganz ausgeschlossen, sich zu einer objektiven Beurteilung aufzuschwingen und mit allgemeiner Gültigkeit zu entscheiden, welcher Weg der richtige, welche Anschauungen zutreffend sind, denn der Urteilende selbst ist in einer der beiden Atmosphären aufgewachsen und steht unter dem starken Eindruck dieses Erziehungsganges. Es kommt auch oft, namentlich im politischen Leben, vor, daß Menschen aus der einen in die andere „Welt“ übersiedeln, namentlich vom Lande in die Stadt, und sie versuchen dann gleichsam das Frühere vergessen zu machen, indem sie sich als besonders radikale Städter gebärden. Wir finden übrigens die gleiche Erscheinung auch bei Wechsel von Staatszugehörigkeit, Konfession oder ähnlichen Fällen, sie entspringen einem inneren Minderwertigkeitsempfinden, das wettgemacht werden soll.

Hier soll aber nur über die wirtschaftlichen Seiten von Stadt und Land gesprochen werden. Unleugbar ist der Zusammenhang zwischen Stadt und Land in wirtschaftlicher Beziehung, sie sind aufeinander angewiesen, auf Gedeih und Verderb aneinander gekettet. Der Bauer und der Arbeiter, wenn wir diese beiden Gruppen an die Stelle der Begriffe Stadt und Land setzen, sind also voneinander abhängig, denn die große Not der Landwirtschaft unserer Tage findet ihre Begründung in der sinkenden Kaufkraft der Arbeiter, hervorgerufen durch die Kürzung der Löhne, durch Vergrößerung der Zahl der Erwerbslosen; und die Not der Arbeiterschaft ist in der landwirtschaftlichen Krise begründet, der Bauer erhält nichts für den Ertrag seines Bodens, für die Mühen eines Jahres, er ist nicht in der Lage, seine Bedürfnisse an industriellen Produkten zu befriedigen, da ihm die Mittel hierzu fehlen. Ja, es ist ein ewiger Kreis, jeder der beiden ist Ursache und Folgeerscheinung zugleich. Täter und Opfer! Es ist nicht wahr, daß der Bauer für die Lage des Arbeiters kein Verständnis hat und umgekehrt der Arbeiter für die des Bauern, wo man eine Kluft auch diesbezüglich aufreißt, dort geschieht dies vorbedacht aus politischen oder parteipolitischen Gründen. Der Bauer weiß sehr gut, daß der Arbeiter, der ihm in sozialer Errungenschaft sehr, sehr weit voraus ist, dennoch heute schlechter gestellt ist als vor Jahren, denn es kommt ja nicht auf den Lohnbetrag an nach Ziffer oder Münze, sondern nach dem Kaufwert dieser Summe, und da sehen wir, daß die Bedarfsartikel viel mehr

Der Rigaer Kirchenraub

Rechtsbruch im scheinheiligen Gewande — Beschwerde beim Völkerbund

gestiegen sind als die Löhne und daß insbesondere im Rückflutungsprozeß der Preise die Löhne bedeutend mehr herabgesetzt wurden als die Preise der Bedarfsartikel. Ganz das Gleiche ist aber auch für den Bauern der Fall. Er erhält für seine landwirtschaftliche Produktion ungeheuer tiefe Preise; nun, das würde ihm wahrlich nichts ausmachen, denn er hängt nicht am vollen Beutel oder der Zahl der Banknoten, aber die Preise der Bedarfsartikel sind nicht einmal im Prozentfuß ähnlich zurückgegangen — es sei nur an die Statistik des amerikanischen Farmeramtes erinnert, die zeigt, daß in einzelnen Teilen der Bauer eine Kuhre Getreide eine Tagereise weit zum Markte bringen muß, wenn er seine Schuhe reparieren lassen will. Von diesem Entwertungsprozeß des Arbeitsganges und darum handelt es sich, sind beide Bauer und Arbeiter, gleichermaßen betroffen. Es hat lange Zeit gedauert, bis man endlich darauf gekommen ist, daß die Entwertung der Arbeit das Grundübel sei; ob auch in diesem Falle, wie sonst, das Erkennen schon der Beginn der Besserung sein wird, ist fraglich. Man kann dieses Problem, wohl eines der schwierigsten, das jemals im Gange des Wirtschaftsgeschehens zu lösen war, nicht beleuchten, ohne auch der allgemeinen Lasten zu gedenken, die der Staat auf den Konsumenten und auf die Ware wirft. Diese Lasten sind in allen Staaten ins immense gestiegen, maßgebend war das Staatsbudget und fast niemals die Tragfähigkeit der Wirtschaft. Diese Belastung hat die Aufnahmefähigkeit des Marktes verringert, die Kaufkraft des Konsumenten hinabgedrückt; sie hat die Verantwortung dafür zu tragen, daß die Krise solche Dimensionen angenommen hat, sie hat aber daneben auch die Schuld, daß man gar keinen Weg sieht, der zurückführt zu einem Stadium, in dem die Arbeit noch einen Wert gehabt hat, in dem man dafür das erhielt, was man nötig hatte. Ueber die moralischen Auswirkungen dieses Entwertungsprozesses soll hier gar nicht gesprochen werden, sie sind jedem klar, der weiß, daß wir in einem materialistischen Zeitalter leben, das alle Dinge nach dem Erfolg begutachtet, nach den Früchten, die sie tragen. Wehe dem Beruf des Landwirts, wenn man nur solchen Maßstab an ihn anlegt.

Eine ganze Reihe von Heilungsmaßnahmen ist schon unterbreitet worden, die Rettungspläne jagen einander, sie haben alle eines gemeinsam: entweder sie benötigen Summen, die kein Staat aufzubringen vermag, oder aber sie rücken die Heilung in die Ferne, in einen Zeitpunkt, von dem man nicht weiß, ob der Patient, die Wirtschaft, ihn noch erleben wird. Wenn die Ärzte versagen, dann bleibt nur ein Trost, daß der Organismus sich selbst hilft, aus eigener Kraft. Die erste Voraussetzung einer solchen Selbsthilfe ist naturgemäß die Sammlung der inneren Kräfte; jede, auch die kleinste Zersplitterung, muß vermieden werden. Wenn auch nicht bestritten werden soll, daß es einen Unterschied zwischen Stadt und Land gibt, dann ist doch jetzt die Zeit, da es sich darum handelt, mit gemeinsamen Kräften den gemeinsamen Karren herauszuziehen. Aufeinander angewiesen, müssen sie einander helfen; die Schädigung des andern ist eine Schädigung seiner selbst, was scheiden muß beiseite gestellt werden. Die Gesetzgebung darf auch nicht zum Ausdruck bringen, daß der eine Zweig ihr Schötkind ist, ebenso wenig wie Politiker demagogischen Propagandastoff daraus herausholen, indem sie über die anderen schimpfen, denn gemeinsam, das heißt eben: Stadt und Land!

Dr. S. A.

Eine Erklärung des Reichsaussenministers Dr. Curtius

Paris, 30. September. (K.) Reichsaussenminister Dr. Curtius hat dem nach Berlin entsandten Sonderberichterstatter des Organs „La République“ eine schriftliche Erklärung überreicht, in der es u. a. heißt, er könne mit Genugtuung feststellen, daß man einen bedeutsamen Schritt auf dem Wege der Entspannung zwischen Frankreich und Deutschland vorgekommen sei. Es handelte sich nicht um einen einfachen Höflichkeitsebesuch, sondern um die Fortsetzung und Erweiterung der in Paris begonnenen Verhandlungen. Man habe nicht nur vertrauensvoll und freimütig die verschiedenen Fragen geprüft, sondern auch gleich das Mittel gefunden, schnell zu verwirklichen, was als berechtigt anerkannt worden sei. Wir haben einen Organismus geschaffen, der die Wirtschaftsbeziehungen beider Länder erleichtern soll und durch die Zusammenarbeit der Regierungen und der Wirtschaftskreise die Gewißheit für ein positives praktisches Ergebnis bringen muß.

Die angekündigte Notverordnung zur Enteignung des Rigaer Domes ist inzwischen von der lettischen Regierung erlassen worden.

Durch diese Notverordnung wird bestimmt, daß der Dom zur Kathedrale der lettischen Bischöfe, bestimmt wird und daß an die Stelle des bisherigen rein deutschen Domkirchenrats ein neues Verwaltungsgremium treten soll, das aus je drei Vertretern der lettischen Friedensgemeinde, der lettischen Garnisonsgemeinde und der deutschen Domgemeinde, sowie aus je einem Vertreter des lettischen Bischofs und des Kriegsministeriums bestehen soll. In der Notverordnung ist gefestigt, daß von einer Enteignung keine Rede, doch ist es natürlich nichts anderes als eine glatte Enteignung, wenn der deutschen Domgemeinde, die bisher alle Rechte eines Eigentümers — das Verwaltungs-, Nutzungs- und Verfügungsrecht — allein inne hatte, nunmehr alle diese Rechte genommen werden.

Der gegen den deutschen Dom gerichtete Schritt der lettischen Regierung kann, wenn man seine Begleitumstände kennt, nur als ein ungeheurer Rechtsbruch und als ein Akt größter Illoyalität dem baltischen Deutschland gegenüber gewertet werden. Man muß nämlich wissen, daß die deutsche Domgemeinde bereits vor Jahren der lettischen Friedens- und der lettischen Garnisonsgemeinde freiwillig ein Mitnutzungsrecht an der Kirche eingeräumt hat und daß diese aus christlichem Geiste heraus

begangene Tat nun nicht anders belohnt wird als durch ein Verdrängen der Gastgeber zugunsten der Gäste. Man muß ferner wissen, daß zum Dombesitz außer der seit 700 Jahren in deutschen Händen befindlichen Kirche selbst noch eine ganze Reihe von Gebäuden gehört, die meist ausschließlich mit deutschem Gelde errichtet worden sind.

Man muß schließlich bedenken, daß erst vor wenigen Jahren durch ein Gesetz der Evangelisch-Lutherischen Kirche volle Autonomie eingeräumt worden ist, während jetzt der Staat in die autonomen Rechte dieser Kirche eingegriffen und damit dieses Gesetz verlegt hat.

Der Notverordnungsparagraf der lettischen Verfassung gibt der Regierung nur das Recht, zwischen den Sessionen des Parlaments solche Verordnungen zu erlassen, die dringlich und notwendig sind, also nicht bis zur nächsten Session des Parlaments aufgeschoben werden können. Daß eine Enteignung der deutschen Domgemeinde, die bisher über ihre Kirche verfügt hat, nun vier Tage vor der Neuwahl plötzlich so eilig geworden ist, daß man damit bis zum Zusammentritt des neuen Parlaments nicht mehr warten kann, wird ja wohl keins der Mitglieder des Kabinetts ernstlich behaupten wollen.

Die politische Leitung des Deutschtums in Lettland ist entschlossen, sich beschwerdeführend an den Völkerbund zu wenden.

Die Heimkehr nach Frankreich

Laval erklärt — Begrüßung

Heilele Mission

Keine Interessen geopfert

Laval und Briand sind jahrplanmäßig in Paris eingetroffen. Auf dem Nordbahnhof hatten sich zum Empfang die derzeit in Paris anwesenden Mitglieder der Regierung, Geschäftsträger, Forster von der deutschen Botschaft, zahlreiche Abgeordnete und Senatoren, sowie eine Abordnung des Gemeinderats von Aubervilliers eingefunden. Schon eine Stunde vor der Ankunft des Zuges hatte in der großen Bahnhofshalle und auf dem freien Platz, der dem Bahnhofsgelände vorgelagert ist, eine fünf- bis sechstaufendköpfige Menschenmenge Aufstellung genommen, die sich zumeist aus Mitgliedern der Liga der pazifistischen Frontkämpfer, aus Mitgliedern der Gesangs- und Turnvereine von Aubervilliers sowie aus zahlreichen Arbeitern, kleinen Leuten und Neugierigen zusammensetzte und die von einem außerordentlich starken Aufgebot von Polizei und Gendarmen davon abgehalten wurde, auf den Bahnhof einzudringen. An verschiedenen Stellen kam es sogar zu Schlägereien zwischen Polizei und der ungeheuren vordringenden Menge, die Briand und Laval aus der Nähe sehen wollte. Während die Minister unter dem Kreuzfeuer der Photographen und Kinooperatoren mit lächelnden Mienen dem Bahnhofsausgang zustrebten, erschollen aus der Menge minutenlang tosende Rufe: „Es lebe der Frieden! Hoch Briand! Hoch Laval!“ In dem Augenblick, als Laval sein Auto besteigen wollte, stimmte eine Gruppe von etwa 30 Kommunisten die Internationale an. Die Demonstranten wurden von der Polizei rasch zurückgedrängt.

Laval begab sich vom Bahnhof direkt ins Ministerpräsidium, Briand ins Außenministerium. Nach der Abfahrt der beiden Minister durchzogen Mitglieder der Liga der pazifistischen Frontkämpfer in Gruppen von 50 und 100 Mann die Hauptstraßen des Bahnhofsviertels mit dem Rufen: „Es lebe der Frieden! Nieder mit dem Krieg!“

Oesterreich wird saniert

Das vom Finanzamt des Völkerbundes in Verbindung mit der österreichischen Regierung ausgearbeitete Programm zur Neuordnung der österreichischen Finanzen ist nunmehr auch vom Völkerbundsrat angenommen worden, so daß jetzt die Durchführung des Programms in Wien beginnen kann. Die Entschließung des Genfer Rates ermächtigt den Finanzausschuß des Völkerbundes, mit der österreichischen Regierung zwecks Ausführung des Reformplanes zusammenzuarbeiten. Die „Zusammenarbeit“ wird dadurch ermöglicht, daß ein oder mehrere Vertreter des Völkerbundes nach Wien reisen und dort der Regierung bei der Durchführung des Planes „alle Hilfe gewähren“ sollen, die in der Macht des Rates steht. Damit treten die ausländischen Finanzfachverständigen als Kontrollorgane des Völkerbundes endgültig an die Spitze der österreichischen Finanzleitung. Oesterreich ist mit anderen Worten ein von Ausländern finanzpolitisch geleitetes Land geworden.

Da sich die politische Leitung Oesterreichs mit den Reformplänen einverstanden erklärt hat und ihr außerhalb des Rahmens der ausländischen Finanzpläne keine Bewegungsfreiheit bleibt, so ist auch die Regierung ganz und gar abhängig von den Anordnungen der Völkerbundsvertreter. In dem offenen Verzicht auf den Plan einer Völkerbundsregierung mit Deutschland brachte die österreichische Regierung bereits zum Ausdruck, daß sie auf eine Zusammenarbeit mit dem Deutschen Reich zugunsten einer „Finanzhilfe“ durch den Völkerbund verzichten wolle.

Inzwischen hat die Wiener Regierung das neue Sparprogramm soweit fertiggestellt, daß es dem Nationalrat zur Annahme vorgelegt werden kann. So wie es von der Regierung im einzelnen vorgesehen ist, wird es ihr und dem Nationalrat kritische Tage bringen. Denn das Wesentliche der neuen Sparmaßnahmen sind nicht so sehr Abstriche am Haushaltsplan, sondern neue

Steuerlasten für die Bevölkerung und neue Gehaltsentkungen für die Beamten im besonderen. Die Gehälter der Beamten sollen erneut um 2 bis 3 v. H. gekürzt, ihre Beiträge für die Ruhegehaltskasse nochmals um 3 v. H. erhöht werden. Neben der schon früher auf gezielte Art und Weise eingeführten Besoldungssteuer und der Senkung der Weihnachts- und Urlaubszulagen bedeuten die neuen Maßnahmen eine außerordentliche Belastung des österreichischen Beamtenstandes. In allen Unternehmungen des Staates mit Ausnahme des Post-, Telegraphen- und Fernsprechwesens wird voraussichtlich für das kommende Haushaltsjahr eine Aufnahmeperrre durchgeführt, für die aber noch eine endgültige Beschlussfassung notwendig ist. Durch diese Maßnahme würde sich der Bestand der Bundesangestellten um rund 4 v. H. im Jahr vermindern. Darüber hinaus schweben noch Beratungen über eine Zusammenlegung mehrerer Ministerien und die Unterbringung des Gesamtministeriums in einem Hause.

Der ganze Beamten- und Verwaltungsapparat soll auf einen Mindestumfang herabgesetzt werden. Aber auch die Ergebnisse dieser Maßnahmen reichen zur Deduktion der erforderlichen Beträge nicht aus, so daß neben ihnen sich eine allgemeine Erhöhung der bereits in Kraft befindlichen Steuern und Tarife als notwendig erweist.

Die Regierung wird alle Kräfte der parlamentarischen Regie spielen lassen müssen, wenn sie dieses Sparprogramm im Nationalrat durchdrücken will. Die Sozialdemokratie kommt in außerordentlich große Schwierigkeiten, wenn sie sich entschließt, der Regierungsvorlage, d. h. den Lohn- und Gehaltskürzungen und den Steuererhöhungen zur Annahme zu verhelfen. Auch in der Partei der Großdeutschen, die Regierungspartei ist, machen sich Schwierigkeiten bemerkbar, und es heißt sogar, daß man sich dort schon mit dem Gedanken trägt, das Regierungsschiff zu verlassen. Die Regierung ist aber entschlossen, alle Folgerungen aus der Haltung der Parteien im Nationalrat zu ziehen.

Soziale Not trifft uns Deutsche am stärksten

Senator Dr. Pant über die Probleme unserer Zeit

Vor dem Königshütter Männerverein hielt Senator Dr. Pant eine Rede, in der er einen Überblick über die politische und wirtschaftliche Lage in Polen und in der Welt gab. In diesen Tagen vor Beginn der Parlamentssessionen in Warschau und Kattowich ist es wichtig, einen solchen Überblick zu erhalten. Wir bringen im folgenden einen kurzen Auszug aus der Rede des Deutschtumsführers und zwar aus dem Teil, der sich mit den innerpolitischen Fragen beschäftigt.

Daß man in Polen die Erschütterungen auf den Weltfinanzmärkten, die durch die Vorfälle in Deutschland und England hervorgerufen wurden, nicht in dem Maße zu spüren bekam, wie anderswo, ist ebenso erfreulich wie unerfreulich. Denn es spricht dafür, daß der Finanzmarkt Polens unbedeutend ist. Aber Folgen werden sich einstellen, da England bei dem jetzt so niedrigen Pfundkurs einen Kontenkorrektur hat, von dem auch der polnische Export betroffen werden wird. Die Folge werden neue Arbeiterentlassungen, neues Elend sein. Neben dieser wirtschaftlichen Schwierigkeit, von der das ganze Land gleichmäßig betroffen wird, bedrückt einen großen Teil der Bevölkerung kulturelle und nationale Not. Deswegen ist ein ungeduldiger und dem Wohlstand des Landes abträglicher Streit ausgebrochen, der so lange anhält, als dem göttlichen Recht des Völkertums nicht der Platz eingeräumt wird, der ihm zukommt.

Leider wird der Minderheit zur Erreichung dieses Zieles vom Völkerbund nicht geholfen, denn in Genf beschränkt man sich auf die Phrase, daß die Minderheit Vertrauen haben müsse. Aber bei den gegenwärtigen Verhältnissen kann ein Vertrauen nicht aufkommen. Das Deutschtum will mit der Mehrheit zusammenarbeiten, aber es kann und will nichts tun, was seiner nationalen Würde abträglich ist. In diesem Zusammenhange weist Dr. Pant auf die verachtenswürdige und lächerliche Arbeit der pseudodeutschen Organisationen hin.

Die größte Gefahr im Augenblick ist die Arbeitslosigkeit, und der Staat hat die Aufgabe, die unverschuldete Not bei Hunderttausenden seiner Bürger zu lindern. Ein schwerer Mischtag ist es, daß man angesichts dieser Not noch Parteien und nationale Unterschiede macht.

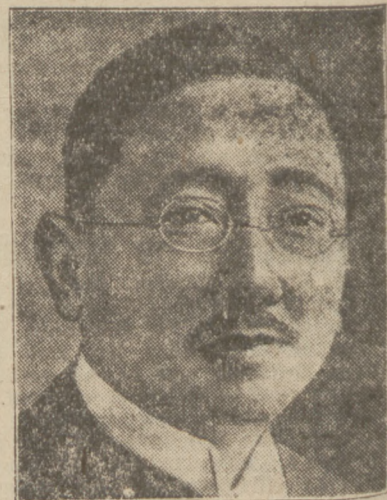
Die Deutschen haben sich oft an Hilfsaktionen beteiligt und werden es weiter tun. Aber sie haben das gute Recht, zu fordern, daß keiner ihrer Volksgenossen benachteiligt wird. Nicht nur die soziale Fürsorge wird zu einem Druckmittel gegen das Deutschtum gemacht, sondern auch viele arbeitenden verlieren ihr Brot, weil sie sich aufrichtig und ihrer Überzeugung gemäß zur deutschen Minderheit bekennen.

Zum Schluß beschäftigte Senator Dr. Pant sich mit den heutigen Steuermethoden, mit dem rücksichtslosen Vorgehen, wodurch das Elend im Lande nur vergrößert wird. Obgleich die Steuern schon immer hoch waren, hat man keine Reformen geschaffen. Der Staat betont immer wieder die Notwendigkeit, zu sparen und noch einmal zu sparen. Aber trotzdem werden noch große Summen für die Organisation von Demonstrationen gewisser Verbände und an Subventionen dieser Bünde hinausgeworfen. Dr. Pant gelang es schließlich, daß die Führer des Deutschtums in Schloßien weiterhin getreulich ihre Aufgaben erfüllen werden.

Verhütete Zugkatastrophe in Warschau

Warschau, 1. Oktober. (Eig. Telegr.)

Gestern in den Vormittagsstunden ereignete sich kurz vor Warschau ein Unfall des internationalen Express Nr. 202, der furchtbare Folgen hätte haben können. Der Zug befand sich in voller Fahrt, kurz vor Warschau, als der Lokomotivführer plötzlich Zittern und Schwanken der Maschine bemerkte. Es gelang ihm, den Zug zum Stehen zu bringen. Man stellte fest, daß die Lokomotive bereits entgleist war, ohne daß ein Entgleisen der Schienen zu sehen war. Ueber die Ursache des Unfalls ist man sich noch nicht im klaren.



Chinas neuer Außenminister

Dr. Alfred Sze,

der chinesische Delegierte beim Völkerbund, ist als Nachfolger von Dr. Wang, der dieser Tage bei einem politischen Anschlag schwer verletzt wurde, zum chinesischen Außenminister ernannt worden.

Ein Veteran der Arbeit

Ein seltenes Jubiläum kann am heutigen Tage Herr Kurt Böttger, Inhaber der Rehfeldschen Buchhandlung in Posen, feiern. Am 1. Oktober 1881 jährt sich zum 40. Male der Tag, an dem die in der ganzen Provinz bekannte Firma als Inhaber übernahm. Wenn trotz des Umsturzes, der Inflation und der gegenwärtigen schweren Wirtschaftslage die Rehfeldsche Buchhandlung heute noch in ihrer Aufwärtsentwicklung keine Einbußen erlitten hat, so ist dies ein Verdienst ihres trotz seines vorgerückten Alters noch unermüdlich tätigen Chefs, der sich seines aufrechten und herzlichen Wesens wegen nicht nur bei den deutschen, sondern auch bei den polnischen Bürgern allgemeiner Beliebtheit erfreut.

Der Jubilar, ein Kind unserer Provinz, hat bereits seine Leihzeit in der seit 1883 bestehenden Rehfeldschen Buchhandlung durchgemacht. Zur weiteren Ausbildung war er dann in Dortmund, Breslau und anderen Städten des Reiches tätig, um dann im Jahre 1891 die jetzige Firma als Eigentümer zu übernehmen. Herr Böttger ist gleichzeitig der Begründer der Evangelischen Vereinsbuchhandlung, die er im Jahre 1909 ins Leben rief. Mit seltener Umsicht verstand er es, sein Geschäft durch die Stürme der Umstürze hindurchzuführen. 1920 wurde die Buchhandlung, die sich bis dahin in dem Gebäude des früheren Hotel de Rome, Plac Wolności 1, befunden hatte, in das jetzige Lokal in der ul. Kantata verlegt. Trotz des schweren Schicksals, den der Jubilar durch den Selbstmord eines Sohnes im Weltkriege erlitten hat, hat er sich nicht beugen lassen und die Freude erlebt, mit seinem anderen Sohn Seite an Seite an der Förderung seines Geschäftes arbeiten zu können.

Herr Böttger, der auch im deutschen Vereinsleben Posens seine Kräfte unermüdlich in den Dienst der Allgemeinheit stellt und stellvertretend der Vorsitzender des Verbandes deutscher Buchhändler in Polen ist, wird zu seinem heutigen Jubiläum sicher aus allen Kreisen seiner Freunde und Kollegen Glückwünsche empfangen. Wir möchten dem Wunsch Ausdruck geben, daß er in unverminderter Gesundheit und Frische nicht nur sein 50. Geschäftsjubiläum begehen kann, sondern darüber hinaus seinen ihm hoch schätzenden Mitbürgern noch lange Jahre erhalten bleibt.

Pferderennen in Lawica

Der Mittwoch-Kennntag war mäßig besucht, der gebotene Sport recht zufriedenstellend und auch die Wetter kamen auf ihre Kosten, da meist die Favoriten einliefen; die trotz ihres Federgewichtes in den Wetten ganz übersehene „Gamara“ brachte ihren wenigen Anhängern fast jechnhaches Geld.

1. Händnerrennen über 2100 Meter: 1. Rybickis „Zagada“ (59 Kg.), 2. Graf Mielkowskis „Majdan“ (54 Kg.), „Zagada“ geht mit fliegendem Start ab, „Majdan“ kommt am Berge näher, kann aber im Ziel nur bis auf 1½ Längen aufschließen. Tot.: 15:10.

2. Händnerrennen über 2400 Meter: 1. Graf Mielkowskis „Sternblume“ (64 Kg.), 2. Baron Kronenbergs „Imbros“ (66 Kg.), 3. Antoniewskis „Gara“ (70 Kg.); ferner liefen „Jedynka“, „Silesia II“, „Sandomierzanka II“, „Sierota“, „Silesia“ führt, dahinter „Sandomierzanka“ und „Jedynka“, „Silesia“ bricht dann aus, in der Geraden kommen „Sternblume“ und „Imbros“ auf und besetzen vor „Gara“ die ersten beiden Plätze, „Sierota“ war am Start stehe ngeblieben. Tot.: 45:10, Pl.: 15, 17, 44:10.

3. Händnerrennen über 3600 Meter: 1. Bobickis „Grzybel Bierwaj“ (72 Kg.), 2. Bobickis „Tedy Siedn“ (74 Kg.); ferner liefen „Liberty“ und „Flamingo“ (ohne Konkurrenz). „Grzybel“ führt, dahinter „Tedy Siedn“ und „Liberty“; vor den Tribünen wird „Tedy Siedn“ vorgeworfen und verliert um einen kurzen Kopf gegen „Grzybel“. „Flamingo“ hatte unterwegs aufgegeben. Tot.: 12:10.

4. Händnerrennen über 3200 Meter: 1. Antropows „Kajtelanta“ (72 Kg.), 2. Pieczyskis „Jupan“ (74 Kg.); ferner lief „Sierota“. „Sierota“ führt bis zum Tribünenprung, der gleichzeitig genommen wird, dann geht „Kajtelanta“ an die Spitze und gewinnt leicht mit 4 Längen gegen „Jupan“. Tot.: 12:10.

5. Händnerrennen über 2400 Meter: 1. Roscihewskis „Balamina“ (75 Kg.), 2. Swieczickis „Genega“ (77 Kg.); ferner liefen „Branka II“ und „Balamina“. Erst führt „Zbir“, im Einlauf wird „Balamina“ vorgebracht und gewinnt leicht mit einer Länge. Tot.: 14:10, Pl.: 11, 12.

6. Verlaufs-Händnerrennen über 2400 Meter: 1. M. Kijanczlas „Gamara“ (51 Kg.), 2. Rybickis „Zuluf“ (54 Kg.); ferner liefen „Gargaron“, „Mia dolary“, „Gazda“, „Gamara“ führt bis gegenüber den Tribünen, wird dann aufgedrückt und „Zuluf“ die Führung abgetreten; im Einlauf ringt sie „Zuluf“ leicht nieder und gewinnt mit 2 Längen. Tot.: 169:10, Pl.: 67, 30.

7. Händnerrennen über 1100 Meter: 1. Graf Mielkowskis „Sahne Panna“, 2. Gr. Ofc. Korp. Dhr. Bogr. „Kaleta“, ferner liefen „Drab“, „Bohater“, „Cinia“, „Bohater“ führt, nachher kommt „Sahne Panna“ auf und gewinnt leicht, „Kaleta“ einen Kopf vor „Drab“. Tot.: 24:10, Pl.: 16, 45. Sp.

Kleine Posener Chronik

em. Der unfreundliche Gastwirt. Kurz vor Mitternacht wurde die ärztliche Bereitschaft in das Lokal Maciejewski, Górna Włda (Kronprinzstr.), gerufen. Dort wurde der Josef Zambicki, ul. Wierzbicice 39a, vom Wirt des Lokals dermaßen verprügelt, daß er schwere Kopfverletzungen davontrug.

em. Nach Unterzugaung gestülft. Andreas Dauer aus Swiercowa, Kreis Posen, teilt der Polizei mit, daß sein 19jähriger Sohn Macław von seinem Arbeitgeber mit einer größeren Summe zur Post geschickt wurde, dort das Geld

nicht einzahlte und jegliche Spur von ihm verschunden ist. Anscheinend hat er das Geld unterschlagen.

em. Straßensperrung während der Obstmesse. Im Zusammenhang mit der Obstmesse, die am

Wo blieb das Geld? Der Prozeß Dr. Hubert gegen Swieczicki

em. Posen, 1. Oktober. Gestern nachmittag 2½ Uhr nahm der Senationsprozeß Dr. Huberts seinen Fortgang.

Vor Beginn der gestrigen Nachmittagsverhandlung hat der Verteidiger des Angeklagten Rechtsanwalt Lompa um Vorladung des vereidigten Buchrevisors Thiel als Sachverständigen, welcher auf Grund der ihm bei der Verhandlung vorgelegten Eatsaufstellungen auslegen soll, daß diese ungewöhnliche Unstimmigkeiten enthalten. Es werden von der Verteidigung Beispiele angeführt:

Im Etatsjahr 1924 wurden Einnahmen in Höhe von 1754 000 zł erzielt, wogegen die Kassenbücher nur 1728 000 zł nachweisen. Mithin fehlen ganze 26 000 zł. Für die Einnahmen aus Viehscheunen wurden nach dem Etat 100 000 zł an die Landes-Darlehnsbank gezahlt. Eingegangenen sind dort aber nur 45 000 zł. Diese Vorwürfe

Der Prozeß des Landesrats Wbyieralski gegen Swieczicki

Anschließend an den Prozeß Dr. Huberts begann die Verhandlung des Landesversicherungsrats Wbyieralski gegen Swieczicki.

Der Privatkläger fühlt sich durch die von dem Angeklagten verhängten Beschlüssen beleidigt. In den Broschüren, die ja auch Herrn Dr. Hubert auf den Plan riefen, werden dem Privatkläger verschiedene Dienstvergehen und strafbare Handlungen vorgeworfen, die nun der Angeklagte beweisen soll. Der Vertreter des Privatklägers Rechtsanwalt Galtiski weist darauf hin, daß seinerzeit ein Disziplinarverfahren gegen den Rat Wbyieralski als unbegründet niedergeschlagen wurde. Auch das Strafverfahren gegen den Kontrolleur Urbanst, welcher große Unterschlagungen begangen haben soll, wozu Wbyieralski wußte, soll von der Staatsanwaltschaft aus Mangel an Beweisen niedergeschlagen worden sein. Die Verteidiger des Angeklagten bitten um Vernehmung einiger Zeugen.

Das Gericht lehnt diesen Antrag ab mit der Begründung, man werde sich die Akten der Staatsanwaltschaft kommen lassen. Der Privatkläger gibt nun bekannt, wie es vor ca. 10 Jahren zu einem Disziplinarverfahren gegen ihn kam und betont, daß die Anzeige von Personen erfolgt ist, die dem Angeklagten Swieczicki sehr nahe stehen. Er habe sich damals auf Dienstreisen befunden. — Die nun als Zeugen vernommenen Landesräte Bospickiski, Jozarski und Gajkowski brachte zur Sache nichts Wesentliches. Der als Zeuge vernommene frühere Leiter des Badeorts Pomidz, Kaufmann Andrzejewski, be-

antwortet Dr. Hubert damit, daß auf einer anderen Stelle 45 000 zł eingetragen wurden und 10 000 zł für die Verzinsung ausgegeben wurden. Die Rechnung stimmt also. Dr. Hubert wird jedoch durch den Verteidiger Lompa darauf hingewiesen, daß die nachgetragenen 45 000 zł eine besondere Einnahme aus den Viehscheunen darstellten, die nicht mit der von ihm genannten Summe identisch sei. Hier glaubt Dr. Hubert von Druckfehlern sprechen zu können. Der Angeklagte Swieczicki bittet diese Bemerkung zu Protokoll zu nehmen, da der Privatkläger als Dezent der Finanzen die Fehler zu überprüfen hatte. Wenn dort Unregelmäßigkeiten bzw. Druckfehler gewesen wären, hätte er, Dr. H., die Aufgabe gehabt, diese Druckfehler zu berichtigen.

Schließlich wurde beschlossen, den Buchrevisor Thiel als Sachverständigen vorzuladen. Die Verhandlung wurde dann auf Donnerstag, nachmittag 2 Uhr vertagt.

hauptet, daß in der Zeit, wo der Privatkläger Wbyieralski im Aufsichtsrat war, dort große Unterschlagungen vorgekommen seien. Da er damals die Verantwortung getragen hätte, machte er eine Anzeige bei der Staatsanwaltschaft. Trotz den dringenden Beweisen, die vorgelegt wurden, wurde das Verfahren eingestellt. Der pensionierte Oberkontrollleur Liehmann bezeugt, daß ein Kontrolleur Urbanst große Unterschlagungen begangen hat. Als er das dem Direktor Wbyieralski schriftlich und mündlich meldete, wollte dieser offenbar den Urbanst verlegen. In Wirklichkeit sei aber nichts geschehen. Urbanst arbeitete ruhig weiter. Der Zeuge bemerkt, daß in einigen Fällen 3000 Mark unterschlagen wurden. Auch will der Zeuge bei den Revisionen ganze Pakete mit Invalidentarten verpackt vorgefunden haben. Urbanst habe die Beiträge für die Invalidentenmarken einliefert, die entsprechenden Marken aber nicht eingelebt. Das Geld habe er in die eigene Tasche gekickt. Auf die Anträge seitens des Vorstehenden, ob er als Beamter diese Sache als ein Dienstvergehen betrachte, erklärt der Zeuge, dieser Angelegenheit hätte sich das Disziplinargericht und die Staatsanwaltschaft annehmen müssen, da es sich hier um kriminelle Vergehen handelt. Schließlich werden die von dem Zeugen seinerzeit ermittelten Meldungen vorgelesen, die sich in den Akten befinden. Was dort gesagt ist, hält der Zeuge aufrecht.

Nach einigen seitens der Verteidigung gestellten Anträgen wurde die Verhandlung auf morgen 2 Uhr nachmittags vertagt.

Die gestrige Verhandlung wurde am nächsten Tage fortgesetzt und stellte am nächsten Tage fest, daß die gestrigen Krabben den Akten die Riemen aufgerissen und die Eingeweide angegriffen hatten. Bei einem ähnlichen Versuch mit Wbyieralski wurden diese vom Kopf bis zum Schwanz angegriffen.

Die Hauptnahrung der Wollhandkrabbe besteht allerdings nach Mitteilung der Fischereibiologischen Abteilung des zoologischen Staatsinstituts in Hamburg aus Wasserkricken und Mischeln. Bei majenweitem Auftreten jedoch greift die Krabbe auch die Fischbestände an.

Eigenartig ist die außerordentliche Zähigkeit und Lebendigkeit der Wollhandkrabbe, deren größte, ausgewachsene Exemplare eine Spannweite von über 30 Zentimetern haben. Die Krabbe lebt sowohl im Süß- als auch im Salzwasser; sie läuft vorwärts, rückwärts und seitwärts mit der Geschwindigkeit eines gutausschreitenden Fußgängers. Wasserfälle und Wehre bedeuten für sie kein Hindernis; sie klettern darüber hinweg, wie sie ja auch gewohnt ist, über Land von einem Fluß zum andern zu wandern. In ihrer Heimat, im Reich der Witte, findet sie sich als „Bergkrabbe“ über 1000 Kilometer von der Meeresküste entfernt. Ihre Kraft und Ausdauer machten sich auch unangenehm bemerkbar bei dem Versuch, das Tier in einem Aquarium zu halten. Immer findet sie einen Weg, der aus dem Gefängnis nicht nur auf die Diele des Zimmers, sondern auf die Straße und quer durch die Stadt zum Wasser führt.

em. Die gefährliche Wollhandkrabbe kommt zu uns. d. Wirz, 29. September. Eine Gefahr für die Fischerei unserer Grenzgebiete soll, wie amtlich von der hiesigen Staatsfischei mitgeteilt wird, darin bestehen, daß eine asiatische Krabbe (die sog. Wollhandkrabbe) auch nach Polen eingeschleppt wurde. Wie angenommen wird, kommt sie über Hamburg durch die Elbe weiter in die östlichen Nebenflüsse, und wurde bereits im Kreise Bombst und bei Schneidemühl in den dortigen Gewässern durch das polnische Konsulat Schneidemühl festgestellt. Es wird besonders auf diese olivgrüne Art hingewiesen, und angeordnet, daß ein entl. Bortommen in den Gewässern unseres Kreises sofort in der hiesigen Staatsfischei zu melden ist. Gleichzeitig wird jeder Fischer aufgefordert, diese Krabbenart sofort zu töten, da sie sich sehr stark vermehrt. Die Tiere haben ein haariges Aussehen, quadratförmigen Kopf und seitlich scharfe Stacheln und Scheren, mit denen sie die Netze zerstören, um sie des Inhalts zu berauben.

Von fachmännischer Seite wird der Redaktion dazu geschrieben: Aus dem fernen China, vom Jangse, ist ein fährer Räuber in die deutschen Gewässer eingewandert — die Wollhandkrabbe. Ob Dampfer sie einschleppten, ob sie in jahrelanger Wanderung über den Meeresboden an die Nordseeküste gelangte, wird sich wohl niemals feststellen lassen. Jedenfalls: eines Tages war sie da; olivgrün mit mächtigem, gepanzertem Kumpf, mit Stacheln und Höckern, spinnenhafter langen Füßen und immer angriffsbereiten Freiwertzeugen. Auf den kräftigen Greifern lag eine pelzige Behaarung und gab dem Tier den Namen: Wollhandkrabbe. Im Hamburger Hafen entdeckte man sie zuerst; dann fand man sie (1912) in der Aller, bald darauf in der Saale, in der Havel, im Norddeichkanal, ja sogar in der oberen Oder. Bis in die kleinsten Seitengewässer und Tümpel dringt sie vor und ist in den Flußgebieten Nordwestdeutschlands heute eine bedenkliche Gefahr.

Die Schäden, die sie dem Fischereigewerbe zufügt, sind mannigfacher Art. Sie schnappt nach den Ködern der Angler, die häufig genug statt des Fisches eine Wollhandkrabbe aus dem Wasser ziehen. Auch auf die Netze der Fischer hat sie es abgesehen. Wenn sie sich in einem solchen Netz verfangen hat, beißt sie wütend um sich und zerschneidet die Netzen, so daß die Fischer oft nach vier bis fünf Wochen ihre Netze durch neue ersetzen müssen.

Ein Fischer hatte in seiner Alkreufe mit drei Aklen von je dreiviertel Pfund auch zahlreiche Wollhandkrabben gefangen. Er versenkte die Krabbe

Am Mittwoch rangen Poschhof und Stecker 25 Minuten unentschieden; ein wenig schöner Kampf, der in fortwährendem Armerdrehen gipfelte. Raoul St. Moers, der Weltmeister von Frankreich und Marokko, legte Wiencel nach 2 Minuten in einer Weile, die alles andere, nur kein Ringkampf war und die vielleicht in Marokko oder Madagaskar gegen einen „Amotläufer“ angebracht gewesen wäre. Hier erregte sie nur lebhaftes Entrüstung. Zum Sturm artete aber diese Entrüstung aus, als Martynoff den Russen Suda toff im Doppelnelson hochhob und so auf das Gesicht schmetterte, daß Suda toff befinnungslos liegen blieb und von der Arztlichen Bereitschaft ins Krankenhaus wegen Gehirnerschütterung gefahren werden mußte. Der Direktion wäre zu empfehlen, ein derartiges Ringen auf das strengste zu untersagen. Die beiden besten Techniker ihrer Gewichtsklasse, Satorski und Krumin, lieferten sich ein 18 Minuten

langes Treffen, das überreich an schönen Momenten war. Satorski unterlag schließlich dem stärkeren Krumin durch Armhebel. Willing wurde von Stibor im Entscheidungstap nach 20 Minuten ebenfalls durch Armhebel geworfen S.

em. Der Himmels im Oktober. Das Jahr eilt dem Ende entgegen. Vom 1. Oktober bis Monatschluß wird der Tag um 1 Stunde 53 Minuten kürzer. Bis zum 24. weilt die Sonne im Sternbild der Jungfrau und geht dann in das Zeichen des Skorpion über (Beginn des zweiten Herbst-Sonnenmonats). Der Mond ist am Anfang des Oktober abnehmend und erreicht am 4. das letzte Viertel. Der Neumond fällt auf den 11., das erste Viertel auf den 18. Am 26. ist das Nachgefrüß voll zu sehen. Unsere Karte gibt die Mondbahn vom 18. bis 28. wieder.

Während des ganzen Monats ist von den Planeten der Uranus sichtbar, der am 11. in Opposition zur Sonne steht. Den Merkur kann man am 1. noch 22 Minuten am Morgenhimmel sehen, doch verliert er dann schnell die Sichtbarkeit. Die Venus wird erst gegen Monatsende am Abendhimmel erkennbar, geht jedoch bereits eine halbe Stunde nach der Sonne unter. Der Mars weist zwar eine halbe Stunde länger am Himmel, ist aber wegen seiner tiefen Stellung nicht sichtbar. Jupiter geht eine Stunde nach Mitternacht auf und kann am Ende des Monats fast 6½ Stunden beobachtet werden. Neptun geht am Monatsanfang kurz nach 3 Uhr, am Monatschluß nach 1 Uhr auf.

Sternschnuppen lassen sich in mäßigem Umfange im Oktober im Sternbild des Widlers beobachten.

Das interessanteste Ereignis des Oktobers, die partielle Sonnenfinsternis am 11. Oktober, läßt sich bei uns leider nicht beobachten. Die Sichtbarkeitsgrenze bewegt sich um den Südpol und einige Teile des südlichen Südamerika.

em. Zum Tode verurteilt. k. Lissa, 30. September. Gestern verhandelte die Lissaer Straßammer im Gostynier Kreisgericht gegen den Landarbeiter Michal George und den Landwirt Jan Stanislawski wegen Ermordung der unehelichen Tereze Paterlówna. Den Vorsitz führte Landgerichtsrat Dr. Hoffmann-Lissa.

Wie wir seinerzeit berichteten, wurde am 6. November 1930 im Walde von Lize, Kreis Gostyn, die bereits vollständig in Verwesung übergangene Leiche einer Frau aufgefunden. Anfangs glaubte man, daß es sich um einen Selbstmord handelte. Man vermutete, daß die Frau sich erhängt hatte. Die Körperteile wurden in einen Sarg gelegt und begraben. Im Februar 1931 wurde der Sarg wieder ausgegraben, und nun, als die Leichenteile ausgetrocknet waren, stellte man fest, daß die Frau nicht durch Selbstmord, sondern eines gewaltigen Todes gestorben war. Die Schädelkapsel zeigte nämlich zwei Löcher, die von einem Revolvergeschuß stammten. Weiter stellte man fest, daß die Frau sich im Endstadium der Schwangerschaft befand. Da man mittlerweile auch die Identität der Leiche feststellen konnte, war es für die Polizei nicht mehr schwer, die Mörder ausfindig zu machen.

Unter dringendem Mordverdacht wurden seinerzeit der Landwirt Jan Stanislawski und der Landarbeiter Michal George festgenommen. Bei der gestrigen Verhandlung leugneten beide Angeklagten auf das entschiedenste, den Mord begangen zu haben. Ein großer Zeugenapparat war aufgebaut, um die Angeklagten ihrer Tat zu überführen. Annähernd 11 Stunden dauerte die Verhandlung. Der Staatsanwalt beantragte nach beendeter Beweisaufnahme für beide Angeklagten die Todesstrafe.

Nach längerer Beratung verkündete der Gerichtsvorsitzende das Urteil, nach dem der Landarbeiter Michal George des Mordes überführt und zum Tode verurteilt, der Angeklagte Jan Stanislawski jedoch mangels an Beweisen freigesprochen wurde. — Gegen das Todesurteil hat der Verteidiger des George und gegen den Freispruch des Stanislawski der Staatsanwalt Appellation eingelegt.

em. Varietät-Theater „Alhambra“. Am 1. Oktober stellt sich die Alhambra mit einem neuen Programm vor. Besonderes Aufsehen dürften die Tierdressuren finden. Außerdem gibt es noch 17 andere Nummern.

em. Schildberg. gr. Diebstahl. Nachts drangen Diebe in die Wohnung des Landwirtes Kamiński in Rojow ein und entwendeten ein Fahrrad, Betten und andere Gegenstände im Werte von 400 Zloty.

em. Bad Nauheim. Vom 17. bis 19. September d. Js. fand im William G. Kerckhoff-Institut zu Bad-Nauheim der achte Fortbildungslehrgang der Vereinigung der Bad-Nauheimer Ärzte statt. Ueber Kreislauf-erkrankungen und ihre Behandlung referierten: Prof. Koch-Berlin, Prof. Kohn-Berlin, Prof. Bauer-Wien, Prof. Curjmann-Rostock, Prof. Nordmann-Lüdingen, Prof. Lannenberg-Frankfurt a. M., Prof. Bohnentamp-Würzburg, Prof. Krook-Frankfurt a. M., Prof. Guggenheimer-Berlin, Dr. Hoff-Königsberg, Prof. Weber-Bad-Nauheim, Prof. Koch-Bad-Nauheim, Prof. C. He-Würzburg, Prof. Strasburger-Frankfurt a. M. und Dr. Scherz-Wien. Der Lehrgang, der zum ersten Male im William G. Kerckhoff-Institut zur Fortbildung und Bekämpfung der Herzerkrankungen stattfand, war gegenüber seinen Vorgängern der bestbesuchte mit 420 Teilnehmern.

Weltpolitische Beobachter

Der französische Ministerbesuch in Berlin — Ende der 12. Völkerbundsversammlung — Der japanisch-chinesische Konflikt

E. Jh. Man mag politisch stehen, wo man will: durch das gemeinsame Communiqué, das der Welt als Ergebnis des Berliner Besuchs der französischen Minister präsentiert wird, ist ohne Frage ein Schritt in die Richtung einer nachbarlichen Zusammenarbeit der beiden Nationen erfolgt. Die Aufgaben, die in diesem Communiqué genannt sind, werden aber nur erfüllt werden können, wenn der Geist des guten Willens die verantwortlichen Politiker und natürlich auch die Wirtschaftler erfüllt. Die Möglichkeit einer politischen Entspannung der deutsch-französischen Beziehungen ist gegeben. Vielleicht wird das deutsch-französische Wirtschaftskomitee, das nun zusammentreten wird, sein Interesse, wie angedeutet, sogar auf dritte Länder erstrecken. Trotzdem kann ein kleiner Zweifel an der Fruchtbarkeit dieses Communiqués nicht unterdrückt werden. Einmal ist man den wirklichen Problemen, die das beiderseitige Verhältnis belasten, fleißig auf dem Wege gegangen. Wir glauben nicht, daß man zu einer wirklichen Vereinigung der gegenseitigen Beziehungen gelangen kann, wenn man die Fragen, die sie ihrer Natur nach beschweren, einfach negiert. Zum andern erlauben wir uns an dem guten Willen, der über die französischen Politiker plötzlich in Berlin gekommen sein soll, zu zweifeln. Sind es doch dieselben Männer, die für das überaus klägliche Ende der 12. Völkerbundsversammlung verantwortlich zeichnen.

Zwei Tage später nämlich wurde die diesjährige 12. Völkerbundsversammlung geschlossen. Auch der letzte Tag stand im Zeichen der Abrüstung. Man einigte sich also darauf, daß bis zum 1. November die Regierungen zum Nüchternheitsjahr Stellung nehmen sollen. Dadurch soll die Atmosphäre für die große Februar-Abrüstungskonferenz bereinigt und vorbereitet werden. Der Bericht, der ebenfalls am Dienstag beschlossen wurde, soll den Regierungen den Rahmen für ihre Erklärungen vorgeben. Die Bestimmungen, die er enthält, sind so allgemein und „liberal“, daß das ganze Unternehmen von vornherein zur Fruchtlosigkeit verdammt zu sein scheint. Denn die Regierungen sollen kaum mehr als auf eine Erweiterung ihrer Rüstungsprogramme verzichten. Rüstungsreduzierungen dürfen zu Wasser, zu Lande und in der Luft stattfinden, Festungen dürfen weiter gebaut werden. Lord Cecil's Mahnung: „Völker und Regierungen müssen entweder lernen oder untergehen“ und des italienischen Vertreters Äußerung, daß künftighin alles vom guten Willen allein abhängen, sind zwar richtig und vernünftig, hören sich aber nach dem Mißerfolg dieser Versammlung, die bei allen ihren Fehlern doch nichts so sehr als den guten Willen vermissen ließ, wie resignierende Ironie an. Denn es gab doch nicht nur fruchtlose Anregungen und Debatten über den italienischen Vorschlag des Rüstungsreduzierungsjahres, in ebenso langwierigen wie unnötigen Reden wurden die Positionen der Minderheiten verweigert, sofern sie überhaupt das Wort hatten, zur Erörterung gestellt zu werden. Die Minderheiten scheinen man dort wohl nur als bössartige Querulanten zu empfinden. Als ob es nicht schon genügt, wenn die vielen Beamten des Völkerbundes ihre hohen Gehälter beziehen! Will man von ihnen etwa verlangen, daß sie wirkliche Arbeit leisten, daß sie sich um die Aufgaben, die dem Völkerbund von Natur aus oder durch die Völkerbundsakung gestellt sind, wirklich kümmern? Man kann wohl sagen, daß noch keine Bundesakung so flagrant verkehrt worden ist wie die Völkerbundsakung. Vielleicht darf man erinnern, daß im Artikel 8 für die Bundesmitglieder der Grundlag aufgestellt worden ist, „daß die Aufrechterhaltung des Friedens eine Herabsetzung der nationalen Rüstungen auf das Mindestmaß erfordert“. Wir haben nicht erwartet, daß die Völkerbundsversammlung zu Ergebnissen kommen wird, die durch die allgemeine wirtschaftliche und politische Notlage der Welt dringend erheischt werden. Daß aber Frankreich und die Staaten, die gehorham Gewehr bei Fuß hinter ihm stehen, sich mit solcher Energie gegen die strikte Befolgung der von ihm selbst aufgestellten Satzung wehren, dürfte immerhin noch einige Beachtung erfordern bei allen denen, deren gesunde Sinne durch das politische Wirrwarr der Nachkriegszeit noch nicht völlig abgestumpft sind.

Der japanisch-chinesische Konflikt hat sich im ganzen so weiter entwickelt, wie er vorausgesehen wurde. Das schwächere China, dessen Interessen verletzt wurden, hat sich an den Völkerbund gewandt, das stärkere Japan hat nachdrücklich zu verstehen gegeben, daß es gegen jede Einmischung Dritter, und sei es der Völkerbund selbst, energisch Verwahrung einlegt. Der japanisch-chinesische Konflikt wird sich so außerhalb des Völkerbundes abwickeln, vielleicht sogar eine ganz interne asiatische Angelegenheit bleiben. Für China wird es vielleicht als Folge ein Anzeichen der Nationalbewegung haben. Für uns Europäer liegt außer der erneuten Bestätigung der Ueberfälligkeit des Völkerbundes das wirklich Lehrende und Beachtenswerte in dem japanischen Protest gegen europäische Einmischung. Japan beweist damit ein nationales Ehrgefühl, das den verantwortlichen Europäern seit Versailles abhandeln gekommen zu sein scheint. Seit Jahr und Tag entscheiden die Japaner mit über das Schicksal europäischer Völker im Völkerbund und im Haager Schiedsgericht, ohne daß dabei etwas gefunden wurde. Wir duben, daß diese persönlich vielleicht sehr ehrbaren Vertreter

Japans über unser Schicksal, das sie gar nichts angeht, Entscheidungen fällen. Japan seinerseits jedoch denkt nicht daran, die entsprechenden Konsequenzen zu ziehen und andere Völker in Angelegenheiten mitzureden zu lassen, die es sozusagen

Deutschlands „größter Afrikaner“

Zum 75. Geburtstag von Karl Peters am 27. September

Von Hermann Kugel

Am 27. September 1856 wurde der Pfarrer Peters zu Neuhaus an der Elbe als achttes Kind (solchermaßen die alte Theorie bestätigend, daß Genies meist Spätlinge sind) sein Sohn Karl geboren, welcher der größte, ja einzige echte „Afrikaner“ werden sollte, den Deutschland je hervorgebracht hat. Gewiß hatte schon vor ihm die deutsche Wissenschaft für die Erforschung des dunklen Erdteils viel getan, aber dem Afrikaner im echten Sinne des Wortes macht es ja nichts aus, daß er eine Menge neuer Kartenblätter nach Hause bringt. Sein Wesentliches ist das ursprüngliche Kolonisationsgenie, der eingeborene Trieb, zu herrschen, seinem Lande neue Untertanen, neue Reiche zu schaffen — und Leute dieser Art gab und gibt es in Deutschland außer Karl Peters nicht einen einzigen. Er ist bis heute der erste gemessen und geblieben, den man Männern wie Lord Robert Clive, Cecil Rhodes, H. M. Stanley würdig an die Seite stellen darf.

Ja, wahrscheinlich sogar ist er größer als sie. Denn nicht war er in der großen Tradition des englischen Imperiums erwachsen wie Clive, nicht von Berufs wegen Sucher und Finder des einzigartigen Abenteuers, wie der Journalist Stanley, nicht hatte man ihn von Kind auf, wie Rhodes, gelehrt, daß die besten Möglichkeiten für einen Mann, der machtvoll und reich zu werden begehrt, in den Kolonien liegen. Nicht stand hinter ihm wie hinter Stanley der ungeheure Einfluß und Reichtum des amerikanischen Zeitungsfürsten Gordon Bennett. Alles, was der Pfarrerssohn aus Neuhaus erreicht hat, ist sein ureigenes Eigentum, niemand hat ihn in die Schule genommen, niemand unterstützt, er ist das Urbild des Selbstmachers. Und — er ist nicht nur Eroberer, wie die beiden Engländer, nicht nur Forscher, wie Amerikaner, er hat das einzigartige Kunststück zuwege gebracht, die Gegenden, die er unterwarf, auch aufzunehmen, die fremden Völker, die er auf seinem Wege traf und kennen lernte, auch für sich und sein Land zu gewinnen.

Nicht alle wissen, was das Lebenswerk Peters eigentlich bedeutet. Es ist ja längst nicht nur das ehemalige Deutsch-Ostafrika. Nach den letzten Verträgen, die er am 31. April 1887 mit dem Sultan Said Bargash von Sansibar schloß, war ganz Afrika, von der Umarmung bis zum Kap Delgado deutsch. Und für den Besitz von Helgoland hat Deutschland nicht nur Sansibar hingegeben, wie man im allgemeinen glaubt, sondern dazu noch die afrikanische Küste von der Kwaihuibucht bis zum Juba, die Länder der Tana und Massai, die Kengaprovins, Uganda, den oberen Nil, die Äquatorialprovinz — und den Italienern schenkte man nebenbei noch das Somaliland. Alles das, und dazu noch Deutsch-Ost, hat Peters vom November 1884, als er den ersten Abtretungsvertrag mit dem Häuptling von Ugeba schloß, bis zum April 1887 zusammengebracht, in knapp zweieinhalb Jahren — ein Reich, fünfmal so groß wie Deutschland.

Seine ersten Eindrücke davon, daß es etwas gäbe, das den Horizont des väterlichen Pfarrhauses weit überrage, hat Peters bekommen, als er, 15-jährig, auf das Internatsschulhaus zu Jhlfeld kam. Hier war er mit den Söhnen der ersten Geschlechter Deutschlands zusammen, hier lernte er einen ganz neuen Lebenszuschnitt kennen, in dem es sich behaupten hieß — und Peters behauptete sich nicht nur, er herrschte schon damals. Für das Wesen dieses ungewöhnlichen Mannes ist es bezeichnend, daß in Jhlfeld noch heute die Schülerverbindung besteht, die er ins Leben gerufen hat, einzig um in ihr den Vorsitz führen zu können. Es folgte das Studium in Göttingen, Tübingen und Berlin aus Mitteln, die der Hochbegabte sich selbst verdiente, Stipendien, Zeitungsarbeit und so weiter. Wieder Vorleseleistungen dabei wie die, daß er, der durchaus nicht Fachhistoriker war, einer Wette wegen in zehn Wochen eine Preisarbeit über den Frieden von Benedig schrieb — als er die Wette einging, wußte er nicht einmal, wer damals den Frieden geschlossen hatte — und den Preis auch tatsächlich gewann. In diesen Jahren wollte er sein Leben der Philosophie widmen, er promovierte, zog nach Hannover, um die dortigen höheren Töchter in die Geheimnisse der deutschen Literatur einzuführen und daneben sein Werk „Weltwille und Willenswelt“ zu schreiben, mit dem er sich zu habilitieren gedachte und das gewaltige Aufsehen erregt hat. Doch als im Dezember 1880 das Schicksal bei ihm anklopfte, indem es seinen reichen Onkel nach London rufen ließ, hängte er die ganze schöne Philosophie an den Nagel und brach auf. In zwei Jahren saugt er nun das ganze Wesen des englischen Imperiums in sich auf, lernt es verstehen, warum ein Engländer zehnmal so viel Selbstvertrauen hat wie ein Deutscher und dadurch zehnmal so viel Chancen, und, ohne doch sein Deutschtum auch nur eine Sekunde zu verleugnen, nimmt er von den angelsächsischen Vätern alles an, was ihm nützen kann. Und dann, 1883, paßt ihn der Gedanke, sein Gedanke.

Ein Amerikaner namens Stacy kommt zu ihm, um ihn für seine große Unternehmung im englischen Rhodesien zu gewinnen. Peters nimmt nicht an, denn in diesem Augenblick steht seine Lebensaufgabe vor ihm: die Verwirklichung des Kolonialgedankens, die Schöpfung eines Kolonialreiches für Deutschland. Sofort reist er in die Heimat ab, gründet eine Gesellschaft für deutsche Kolonisation,

als innerasiatische empfindet. In der Tat scheint der Geist Europas an einigen Stellen, die wohl in seinem Westen liegen dürften, krank zu sein. Auch dieses Beispiel selbstbewußter Asiaten wird ihm kaum helfen.

läßt sich von ihr zusammen mit Jühlke und dem Grafen Pfeil nach Afrika schiden. Sein Tempo ist ungeheuer, zu Beginn des Jahres 1885 ist er noch in London, am Ende hat er bereits die ersten afrikanischen Verträge an Ort und Stelle geschlossen.

Alle die außergewöhnlichen Unternehmungen und Erfolge, die nun folgten, haben ihn nicht so populär gemacht wie seine große Expedition, Emin Pascha zu suchen. Emin, ein Deutscher, hatte von dem englischen General Gordon die Äquatorialprovinz zur Verwaltung erhalten, der Mahdauist hatte ihn abgeschnitten, man wußte nichts mehr von ihm. 1885 gab England offiziell die Provinz auf. Vier Jahre später also machte sich Peters auf, Emin zu suchen und seine herrenlose Provinz dem deutschen Schutzgebiet anzugliedern. Bis zum Viktorien-Nyassa drang er vor, dann traf er auf dem Rückwege, Ostern 1890, mit Emin, ein wenig später auch zufällig mit Stanley,

der auf der Suche nach dem verschollenen Missionar Livingstone war, zusammen. Diese Expedition war die Krönung von Peters' Leben; von da ab hat das Glück für seinen bisherigen Schicksal keine Gaben mehr gehabt.

1891 — das Reich hatte bereits Peters' Gesandten angenommen und zum großen Teil wieder weggegeben — sandte man ihn als Reichskommissar in das Kilimandscharogebiet. Schon ein Jahr später rief man ihn ab. Vorwürfe wegen seiner Behandlung der Eingeborenen erhoben sich, ein ungeheurer Skandal entstand, Peters verließ das Vaterland und zog sich wieder nach London, seinem Ausgangspunkt zurück. Zwar hat er sich auch dann noch mit Afrika beschäftigt, eine in Rhodesien arbeitende Gesellschaft gegründet, noch eine große Forschungsreise unternommen, um das sagenhafte Goldland Ophir zu finden, — aber daß man ihn mit noch nicht 40 Jahren, auf der Höhe seiner Kraft, aus seinem Lebenswerk herausgerissen hat, konnte er nicht vermeiden, und über allerlei Anjäge und Hoffnungen ist ihm nichts mehr geblieben. Er hat noch viel geschrieben — und er ist ein Schilderter von Gottes Gnaden geworden —, der Krieg vertreibt ihn dann aus England, und am 10. September 1918 ist er in Vorkorf bei Hannover gestorben. Man hat ihm in Daresalam ein Denkmal setzen wollen, und dieses Unternehmung ist fast symbolisch für Peters' zerrissenes Leben geworden: der Krieg hat es verhindert, man hat das Standbild zwar von Hamburg aus abgehandelt, doch ist es niemals aufgestellt worden, ja es ist sogar unbekannt, wo die schöne Bronzefigur heute zerfällt.

Das Ende des letzten Emirs

Omar von den Italienern hingerichtet — Der Orden der Senussi — Die Eroberung der Cyrenaika

Von Hermann Schlüter.

Ein größeres Detachement italienischer Kolonialtruppen hat unlängst El Muktar umzingelt und Omar, den Führer der Aufständischen in der Cyrenaika, gefangen genommen. Er wurde von einem Standgericht zum Tode verurteilt und erschossen. Bei den Kämpfen sind 12 Italiener getötet und eine größere Anzahl verwundet worden.

Omar, der letzte unabhängige arabische Emir, ist erschossen worden. Ein heldenmütig geführter Verzweiflungskampf, von dem die zivilisierte Welt nur sehr wenig erfährt, ist, wie zu erwarten, zugunsten desjenigen entschieden worden, der Maschinengewehre und Flugzeuge hatte. Das waren in diesem Falle natürlich die italienischen Kolonialtruppen. In wenigen Jahren werden diese demütigenden Geschehnisse in der Wüste, im Verlaufe deren Omar, der Führer der „Aufständischen“, von Dase zu Dase zurückgedrängt wurde, der Legende angehören.

Worum ging es bei dieser „Befriedigung der Cyrenaika“ eigentlich? Italien wollte sein Kolonialgebiet ausbauen. Ein Teil von Tripolis, der äußerste Zipfel, war bisher auf der Landkarte ein weißer Fleck, von dem die Geographen herzlich wenig wußten. Man wußte wohl von der Existenz einiger Dafen, Karawanen zogen dann und wann vorüber und verloren sich in der unendlichen Wüste, aber das war auch alles. Italien hat wohl mit der Zeit etwas Angst bekommen, daß man ihm das Gebiet, das es noch nicht eigentlich in Besitz genommen hatte, auf irgendeine räuberische Weise wieder streitig machen werde. Aus diesem Grunde wurde vor nunmehr zwei Jahren General Graziani beauftragt, auf jeden Fall die italienischen Waffen bis an die Grenze des italienischen Einflusses zu tragen und alles zu unterwerfen, was er unterwegs antreffe. Es war ein unterhaltsames Kriegsspiel mitten im Frieden, und für einen eigentlichen Krieg haben die daran beteiligten Offiziere und Soldaten wohl nicht allzu viel gelernt.

Was nur ganz wenige von Anfang an gewußt haben, ist das: in der Cyrenaika befand sich das letzte unabhängige religiöse Emirat der muslimatischen Welt. Es hatte seit fast einem halben Jahrhundert seinen Sitz in der Dase Kufra gehalten und war eine Domäne des Derwischorbens der Senussi, der bekanntlich im Jahre 1835 von dem nordafrikanischen Scheich Mohammed Ibn Ali Senussi gegründet worden war. Es war ein Orden, der die echten Lebensformen des ursprünglichen Islam in den Wüsten des 7. Jahrhunderts wieder herstellte wollte. Die Parole hieß also: Böttige Abkehr von der modernen Kultur. Ursprünglich war der Sitz des Ordens die Dase Djatub in der Lybischen Wüste. Die Senussi sahen ihre Hauptaufgabe in der Befehung der umliegenden Negerstämme zum Islam. Sie hatten in dieser Hinsicht auch beachtliche Erfolge aufzuweisen.

Die Dase Kufra war im Frühjahr dieses Jahres von den italienischen Truppen erobert worden. Man hatte bei dieser Gelegenheit sogar Bombenflugzeuge in Aktion gebracht, ohne allerdings Omar, den Emir der Senussi und einige hundert seiner Getreuen an der Flucht verhindern zu können.

Der Orden der Senussi ist, wie schon erwähnt, zu einem guten Teil ein Missionsorden. Er hat der italienischen Kolonialpolitik in den letzten Jahrzehnten manchen Strich durch die Rechnung gemacht. Die Senussi verlangen von ihren Mitgliedern, die über die ganze arabische Welt verbreitet sind, unbedingten Gehorsam. Es ist vor allem das Werk der Senussi, wenn es den Italienern in Tripolis bis heute nicht gelungen ist, eine zuverlässige Eingeborenentruppe auf die Beine zu stellen; denn es kam vor, daß ganze Formationen desertierten, zu den Senussis pilgerten und dort die modernen Waffen abliefern.

Schätze und Reichtümer sind bei den Senussis nicht zu erbeuten gewesen. Der Orden ist eigentlich arm, und seine Macht ist vornehmlich ideeller Art. Aber der Emir von Kufra war der letzte unabhängige jener religiös-weltlichen Herrscher, wie sie früher eine Eigentümlichkeit der mohammedanischen Welt gewesen sind. In Kufra galt nichts als das Gesetz des Korans; von hier aus wurden Befehle erteilt, die dann Hunderte von Kilometern weiter zur Durchführung kamen.

Es ist in diesem Zusammenhang verständlich, daß Italien schließlich zum Handeln gegenüber den Senussis gezwungen wurde. Diese Zwangslage muß man den Italienern sogar einräumen, wenn man im übrigen zugibt, daß dabei alles Geldverloren auf Seiten der Senussi gewesen ist.

Eine Hochburg des orthodoxen Islams ist damit endgültig zertrümmert, ein Wüstengeheimnis entsleiert. Das italienische Kolonialgebiet hat endlich die erste Abbröckelung, und auch geographisch ist wohl manches dabei herausgekommen.

Aber der letzte Emir ist hingerichtet worden. Man wird die Cyrenaika künftig gefahrlos durchqueren können, und die Welt ist wieder um ein Stück wirklicher Wüstenromantik ärmer geworden.

Vom Verband der Deutschen in Rumänien

Zum 20. September dieses Jahres hat der bereits zu Pfingsten 1919 gegründete „Verband der Deutschen in Rumänien“ seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Die Aufgabe, die die Gründer dem Verbands stellten, war die organisatorische Zusammenfassung der Bevölkerung aller deutschen Siedlungsgebiete Rumäniens. Nach einigen Ansätzen in den ersten Jahren ist der Verband jedoch nicht recht zur Entwicklung gekommen. Das Schwergewicht der deutschen Organisationsstätigkeit wurde in die Verbände der einzelnen Siedlungsgebiete im Banat, in Siebenbürgen, in der Bukowina und der Dobruja verlegt. Als Spitze der einzelnen Verbände traten die Volksräte in die Erscheinung. Neben ihnen gab es als politische Vertretung noch die Deutsche Partei mit ihrer Fraktion im rumänischen Reichstag. Sie galt aber nicht als ein den Volksräten übergeordnetes Organ. Um dieses fehlende Oberorgan nunmehr zu schaffen, ist der in den letzten Jahren fast ganz außer Tätigkeit gesetzte „Verband der Deutschen in Rumänien“ wieder nach Temeswar einberufen worden. Es ist nicht beabsichtigt, daß Tätigkeitsgebiet und die Rechte der Volksräte durch den Verband eingezogen, sie sollen vielmehr wie bisher als öffentliche Körperschaften mit Selbstverwaltungsrechten ausgestattet bleiben. Dem Verband ist neben ihnen die Aufgabe zugeordnet, „die grundsätzlichen Normen“ für die Einstellung der Deutschen im politischen Leben Rumäniens festzulegen. Im „Bukarester Tagblatt“ ist der Vergleich mit den verfassungsmäßigen Verhältnissen im früheren, von Bismarck begründeten deutschen Bundesstaat gezogen worden. Es soll nicht mehr wie bis jetzt ein loser Bund einzelner, völlig von einander unabhängigen „Staaten“ (der Volksräte) bleiben, sondern aus dem Nebeneinander soll ein einheitliches Ganzes mit einer zentralen Spitze entstehen. Es ist begreiflich, daß sich an diesen Plänen in den deutschen Blättern Rumäniens eine lebhafteste Erörterung über das grundsätzliche Thema Zentralisation oder Selbstverwaltung der deutschen Verbände entsponnen hat, die sicher dahin führen wird, daß die gegenwärtige Tagung des zu neuem Leben erweckten Verbandes eine befriedigende Lösung finden wird.

Die Verteilung der Goldvorräte



Die Verteilung der Goldvorräte der Zentralbanken stellt den besten Massstab für die politische und wirtschaftliche Geltung eines Staates in der Gegenwart dar. Von den 52 Milliarden Mark Goldbestände der Banken verfügen die Vereinigten Staaten von Amerika, die unbestrittene mächtigste Macht der Gegenwart, allein über 20,9 Milliarden Mark. Ihnen folgt Frankreich, die Vormacht Europas, mit 9,7 Milliarden Mark Goldvorräten, also mehr als das ganze übrige kontinentale Europa. Diesen beiden führenden Finanzmächten der Erde folgen in weitem Abstand England mit 2,6 Milliarden, Spanien mit 1,8, Japan mit 1,7, Argentinien mit 1,5, Deutschland mit 1,4, Sowjetunion mit 1,2, Italien mit 1,2, Niederlande mit 1,1, Schweiz mit 1 Milliarde Mark Goldvorräten. Ausser den Goldbeständen der Banken verfügt noch Indien in seinen Goldorten über 7,2 Milliarden Mark Gold.

Die Abkehr der skandinavischen Länder vom Goldstandard

W.K. Obwohl die starke Abhängigkeit der skandinavischen Währungen vom englischen Pfund sich in den letzten Wochen bereits in baissartigen Abschwüngen der dänischen, schwedischen und norwegischen Krone geäußert hatte, kam die Suspendierung des Goldstandards in den skandinavischen Ländern doch ziemlich überraschend. Sie erfolgte, wie bereits eine Woche vorher in England, über Sonntag. Man hat sich offenbar bis zum letzten Moment um die Vermeidung dieses Schrittes bemüht. Es sind Verhandlungen in Frankreich und Amerika über Kredite geführt worden, die jedoch ohne Erfolg blieben. Der Goldvorrat der skandinavischen Zentralnotenbanken hat sich in den letzten Wochen um mehrere hundert Millionen Mark verringert. Die Führung bei der neuen Aktion lag bei der schwedischen Reichsbank. Hier belief sich in der letzten Woche der Goldverlust allein auf 100 Millionen Mark. Auf Antrag der Reichsbank im Einverständnis mit der Reichsschuldenverwaltung hat die schwedische Regierung daher angeordnet, dass für die Zeit vom 28. September bis 30. November der Goldstandard suspendiert wird. Wenn die Verhältnisse es gestatten, kann die Bank jedoch schon früher zur Goldparität zurückkehren. Der Export an Gold und Münzen oder der schwedischen Reichsbank wurde von 6 auf 8 Prozent erhöht.

Auch die in der vorigen Woche gemachten Versuche Dänemarks, zum Goldstandard zurückzukehren, sind erfolglos geblieben. Die dänische Valuta ist bereits um 2 Prozent unter ihre Parität gesunken, da Dänemark aus den meisten von den skandinavischen Ländern von England abhängig ist. Im Jahre 1930 gingen allein für 160 Millionen Kronen von seiner Gesamtausfuhr von Nationalbank die Regierung ersucht, die Golddeckung von 50 auf 33 Prozent zu senken, wodurch 75 Millionen Kronen Gold frei werden. In Norwegen wird man die Abkehrung vom Goldstandard mit einer gewissen Erleichterung aufnehmen, denn die norwegische Währung hat, ähnlich wie die deutsche, unter einer Deflation zu leiden gehabt. Während der Dollar 1920 auf 8,50 Kronen stand, erreichte er 1928 eine Parität von 3,73 Kronen. Die Löhne und Preise konnten jedoch nicht im Verhältnis zu dieser Aufwertung gesenkt werden, und der Aussenhandel ist ständig passiv geblieben. Der grösste Teil, nämlich 72 Prozent des Exports, ging auch hier nach England, so dass die Pfundkrise den letzten Anstoss zur Abkehr von der Goldwährung bot.

Die Abkehrung der skandinavischen Länder vom Goldstandard hat die Anzahl derjenigen Staaten, die noch an der Goldwährung festhalten, in Europa stark beschränkt. Es sind nur noch Deutschland, Holland, Belgien, Dänzig, Italien, Jugoslawien, Ungarn, die Tschechoslowakei, Lettland, Litauen, Estland, die Schweiz und Oesterreich. Wie lange es dauern wird, bis auch hier noch das eine oder andere Land abspringt, wird die Zeit lehren. Eine Reihe von Regierungen hat allerdings schon Erklärungen abgegeben, dass sie den Goldstandard beibehalten wollen. So Holland, dessen Zentralnoteninstitut erst in diesen Tagen mitteilte, dass es den Goldstandard bedingungslos aufrecht erhalte, da die Goldposition der Niederländischen Bank stärker denn je sei. Auch der Präsident der Bank von Estland, Jackson, erklärte, Estland beabsichtige nicht, die Goldwährung aufzugeben; die estnische Währung sei von der englischen Krise nicht bedroht, obwohl ihre Deckung infolge des Pfundsturzes um 10 Prozent vermindert wurde, betrage sie mit 49 Prozent (40 Prozent) betrüge. Schließlich erklärte der Leiter der finnischen Staatsbank, Ryti, nach seiner Rückkehr von der Konferenz der skandinavischen Notenbanken, dass Finnland die Goldwährung beibehalten werde. Die finnische Staatsbank sei vollkommen Herr der Lage.

Von den Aktiengesellschaften

Kein Porzellansyndikat in Polen

Das kürzlich errichtete Syndikat der polnischen Porzellanfabriken ist, wie der „Kurjer Polski“ meldet, wieder auseinandergefallen. Das Syndikat hatte als einer seiner Hauptaufgaben den Kampf gegen die deutsche und tschechoslowakische Konkurrenz auf dem polnischen Inlandsmarkt zu organisieren.

Der Zahlungsaufschubantrag der Widzewska Manufaktur

Die Handelsabteilung des Lodzer Bezirksgerichts hat die endgültige Prüfung des Zahlungsaufschubantrages der Widzewska Manufaktur auf den 4. November festgesetzt. Bis dahin soll geklärt werden, ob eine private Garantie für die Verpflichtungen der Firma im Betrage von 2 Millionen Zloty von deren Aktionären übernommen wird.

Kein Konkurs der P. P. G.

Die Lodzer Gruppe der Gläubiger der P. P. G. glaubt, dass es zu einer Verständigung mit der gerichtlichen Aufsicht der Firma kommen wird, so dass von einem Konkurs der Firma gegenwärtig nicht mehr gesprochen wird. Man hofft vielmehr, die Firma und die Produktion erhalten zu können.

Weltgetreidemarkt im Zeichen der Pfundkrise

Unsicherheit und Nervosität auf allen Marktgebieten — Gerüchtemacherei in Berlin

W.K. Es ist selbstverständlich, dass die Krise des englischen Pfundes auf den Weltgetreidemarkt nicht ohne Einwirkung bleiben konnte. In Liverpool befindet sich einer der Hauptschlagplätze des europäischen Getreidehandels, und ein grosser Teil der internationalen Preise wird auf der Pfundbasis errechnet. Die Nervosität, die daher in die Kreise des Getreidehandels getragen worden ist, war denn auch entsprechend gross. Die Preisschwankungen bewegten sich aber doch in verhältnismässig engen Grenzen. In Nordamerika, wo die Pfundkrise sich als Baissefaktor auswirken musste, war die Abschwächung gegenüber der Vorwoche nur ganz unerheblich, und auch in Winnipeg, wo die Schwäche des kanadischen Dollars natürlich die entgegengesetzte Wirkung haben musste, ist die Aufwärtsbewegung nicht allzu stürmisch gewesen. Eine Ausnahme bildete dagegen der Liverpooler Markt, an dem die Aufwärtsbewegung völlig die Einwirkung des Pfundsturzes ausglich; der Liverpooler Weizenkurs stieg daher in den wenigen Tagen seit der Aufhebung der Goldwährung in England um 20 Prozent.

Internationale Getreidepreise.			
Weizen:	19. 9.	26. 9.	
Chicago per September	48 1/4	48 1/2	
Winnipeg per Oktober	51 1/2	54 1/2	
Buenos Aires per Oktober	5,47	5,77	
Roggen:			
Chicago per September	37 1/4	37 1/4	
Winnipeg per Oktober	32 1/2	33 1/2	
Hafer:			
Chicago per September	21 1/4	21 1/4	
Winnipeg per Oktober	27 1/4	28 1/2	
Mais:			
Chicago per September	44 1/2	38 1/2	
Buenos Aires per Oktober	3,51	3,59	

Hinter den Währungsfragen standen die übrigen preisbildenden Faktoren am Weltmarkt zurück, jedoch darf nicht unerwähnt bleiben, dass man jetzt, wo die Tendenz einen freundlichen Charakter erhalten hat, bestrebt ist, die Hausmomente wieder mehr in den Vordergrund zu schieben. Mit Erfolg verweist man auf die Anbaueinschränkung auf der südlichen Erdhälfte, die nach der letzten Schluss-Schätzung mehr als 20 Prozent beträgt. Auch eine Abnahme der sichtbaren Vorräte in den U.S.A. ist festzustellen. Die Nachfrage aus Europa bleibt nach wie vor gut, und der Exportüberschuss Südosteuropas findet gute Aufnahme.

Merkwürdigweise ist der deutsche Getreidemarkt, der doch sonst ein vom Weltmarkt ziemlich unabhängiges Eigenleben führt, durch die Pfundkrise mehr in Mitteleuropa gezogen worden als die übrigen Marktgebiete. Ganz offensichtlich sind hier Gerüchtemacher am Werke gewesen, die mit Redereien von einer neuen Inflation viel Unheil und Verwirrung angerichtet haben, in der Absicht, eine neue künstliche Getreidehausse zu entfachen. Damit haben sie aber

kein Glück gehabt. Die Getreidepreise haben zwar gegenüber der Vorwoche angezogen, erreichten jedoch knapp den Stand von vierzehn Tagen. Die markttechnische Position kam diesen Hausspekulanten zu Hilfe. Die Andienungen in Brotgetreide waren schwach; hauptsächlich wohl deshalb, weil die Landwirtschaft mit Feldarbeiten in Anspruch genommen ist. Die kalte Witterung veranlasste sie, die Hackfruchtente und sonstige Feldarbeiten mit grösster Beschleunigung vorzunehmen. Natürlich haben auch die übertriebenen Gerüchte mancherorts eine Zurückhaltung der Landwirte verursacht. Demgegenüber muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass Befürchtungen bezüglich eines Nichtausreichens der Brotgetreideernte jeder Grundlage entbehren. Die Roggenerte Deutschlands reicht für alle Bedürfnisse aus. Die Versorgungslage bei Weizen ist ebenfalls nicht ungünstig. Die noch benötigten Mengen aus dem Ausland sind zudem durch das deutsch-amerikanische Weizenabkommen zum grössten Teil schon beschafft. Mit einer Inflation zu drohen, während wir uns mitten in der Deflationskrise befinden, ist ausserdem gänzlich sinnlos. An Futtermitteln dürfte ebenfalls in absehbarer Zeit kaum ein Mangel eintreten. Gerste und Hafer sind überreichlich vorhanden, und auch hier ist die in den letzten Wochen eingetretene Preissteigerung nur eine Folge der natürlichen saisonmässigen Angebotsverknappung.

Berliner Getreidepreise (per 1000 kg in Mark):			
Weizen:	12. 9.	21. 9.	28. 9.
märkischer	219.—	211.—	215.50
per September	232.—	228.75	232.—
per Oktober	230.—	226.50	230.—
Roggen:			
märkischer	181.—	184.50	190.—
per September	194.75	197.25	202.50
per Oktober	192.75	194.50	200.—
Hafer:			
märkischer, neuer	138.50	135.—	140.50
per September	148.—	—	152.75
per Oktober	148.50	—	148.—
Gerste:			
Futtergerste	154.—	152.50	152.50.

Einen tatsächlichen Einfluss der Pfundkrise auf den deutschen Getreidemarkt können wir auch nur beim Weizen-Austauschexport nach England feststellen. Hier haben die deutschen Exporteure infolge der überraschenden Pfundabschwächung empfindliche Verluste bei Verkäufen, die noch auf Pfundbasis getätigt worden waren, erlitten. Eine Unterbrechung der Ausfuhr hat infolge der Unsicherheit über die weitere Gestaltung der englischen Währungsverhältnisse ebenfalls stattgefunden. Sie kann jedoch wohl nur von kurzer Dauer sein, da die englischen Weizenpreise mit der Entwertung des Pfundes Schritt gehalten haben und man wohl mit weiteren Pfundabschwächungen in der nächsten Zeit kaum zu rechnen braucht.

Wirtschaftsquerschnitt durch Bielitz-Biala

Schwerer Existenzkampf der Konfektions- und Juteindustrie Katastrophale Lage in der weiterverarbeitenden Metall- und Eisenindustrie

Ein schwerer Sommer, voll wirtschaftlicher Enttäuschungen, liegt hinter dem Bielitz-Bialaer Industriegebiet, und die Krise, die, wie man allgemein annahm, zu Herbstbeginn einer wenigstens leichten Entspannung weichen sollte, erfährt eher eine neuerliche Steigerung. Alle Hoffnungen, dass es gelingen würde, die Konjunktur wieder anzukurbeln, haben versagt, und die Verschärfung der Depressionsscheinungen trägt sicherlich dazu bei, den herrschenden Pessimismus noch weiter zu verstärken. Heute ist man sich schon vollkommen im klaren darüber, dass alle Produktionszweige des Bielitz-Bialaer Industriegebiets einem schweren Winter entgegengehen.

Die Textilindustrie steht nach wie vor im Zeichen der schweren Krise, von der das ganze Land erfasst wird. Die Schwierigkeiten dieser Standardindustrie liegen in erster Linie in der Stockung des Absatzes, so dass man die Krise des Textilgewerbes schlechthin als eine Absatzkrise bezeichnen kann. Wohl erleidet man durch Insolvenzen und Konkurs keine nennenswerten Verluste mehr, da man gegenüber der Kundschaft schon die äusserste Vorsicht walten lässt — aber diese strenge Auswahl der Abnehmer bringt es naturgemäß mit sich, dass der Absatz zusammenschrumpft; faulen Abnehmern kreditiert man nicht, und der gutfindende hält sich vollkommen zurück. Die Verschärfung der Absatzkrise betrifft in erster Linie die glatte Ware, weil in diesem Genre noch immer eine Überproduktion vorherrscht, die aus sehr einleuchtenden technischen Gründen resultiert: die zahlreich entstandenen Wilderzeugnisse produzieren naturgemäss keine komplizierte Modeware, sondern werfen sich auf einfache glatte Tuche, und infolgedessen ist das Angebot in glatter Ware ein sehr starkes. Immer deutlicher tritt dieses Uebel in Erscheinung, und nachdem jetzt die Protestaktion der „legitimen“ Industrie gegen diese Ausseitscher sich beruhigt hat, machen sich neuerdings Zusammenschluss-Erscheinungen bemerkbar, um den Auswüchsen der Scheinfabrikanten entgegenzutreten.

Das Wintergeschäft kann im grossen und ganzen als abgeschlossen gelten, nach der alten Erfahrung, dass den Schlusspunkt gewöhnlich die jüdischen Herbstfeiertage bilden, die für das Geschäftsleben in Polen angesichts der Tatsache, dass der Handel vorwiegend in jüdischen Händen liegt, eine grosse Rolle spielen. Da jedoch die jüdischen Feiertags-Serie diesmal auf einen etwas früheren Zeitpunkt gefallen ist, glaubt man in Industriekreisen annehmen zu können, dass das Wintergeschäft nach Abschluss der Feiertage denn doch noch eine Fortsetzung finden werde. Indessen dürften die jetzt etwa noch zu tätigen Umsätze in Winterware keinen grösseren Umfang annehmen, da die Vorräte angesichts der vorsichtigen und nur den notwendigsten Bedarf deckenden Produktion überaus gering sind. Man ist gegenwärtig vielmehr sehr stark mit den Vorbereitungsarbeiten für die Sommersaison beschäftigt, namentlich bei den Exporteuren, welche die Sommerware bedeutend früher als für das Inland fertigstellen müssen. Das Exportgeschäft ist nach wie vor stark eingeeignet, und der Auftragseingang bewegt sich in durchaus bescheidenen Grenzen. Man kann eigentlich von einer regelrechten Ordererteilung des Auslandes nicht mehr sprechen, und der frühere Brauch, dass man fixe Orders erteilt, bröckelte immer mehr ab, da auch die ausländischen Abnehmer infolge der schweren Krise nicht mehr, wie früher, auf lange Sicht disponieren, sondern nur den augenblicklichen Bedarf jeweils eindecken. Die Einengung des Inlandsgeschäftes und die Schwierigkeit des Exportes — die Ausfuhr nach Ungarn stockt infolge des dortigen Finanzchaos vollkommen, und die Bielitz-Bialaer Industrie ist daselbst mit sechsstelligen Beträgen immobilisiert — bringt es mit sich, dass die Produktionskapazität weiter fällt, wenn auch von einer einschneidenden Reduktion der Erzeugung nicht zu reden sein kann, wenn man erwägt, dass laut

Bericht des Statistischen Amtes in Warschau die Textilindustrie im Juli d. J. 1.150.390 Arbeitsstunden gegenüber 1.154.158 im gleichen Zeitraum des Vorjahres ausweist, also um nur 3700 Stunden weniger, woraus zu ersehen ist, dass die Beschäftigung nicht wesentlich unter das Vorjahresniveau gesunken ist.

Die Hoffnungen, die man auf den Staat setzte, haben sich ebenfalls nicht erfüllt. Im Verfolg der Sparaktion der Regierung wurden in den letzten Wochen keine neuen Orders erteilt, und es werden lediglich nur die alten Aufträge ausgearbeitet. Als eine erfreuliche Erscheinung muss man es buchen, dass sich jetzt nunmehr schon eine vernünftige Preispolitik des Staates bemerkbar macht, der nicht mehr die wilde Konkurrenz der Lieferanten gegeneinander in der altgewohnten Weise für sich ausnützt und die Ware herunterliert, sondern mehr auf einen ehrlichen Wettbewerb hinarbeitet und unseriose Bewerber sogar von vornherein ausschaltet. Durch die vielen Einzelbemühungen ist es den Behörden endlich zum Bewusstsein gekommen, wie unrichtig die frühere Politik war. In der Rohstofflieferung macht sich immer mehr die Tatsache bemerkbar, dass man hier im Zeichen einer Vertrauenskrise steht, die darin zum Ausdruck kommt, dass das Ausland nur ganz kurzfristige Kredite gewährt. Die Konditionen, die noch vor etwa zwei Jahren üblich waren, muten heute wie ein Märchen aus vergangenen Zeiten an. Die Rohstofffinanzierung leidet unter dem Mangel einer Romboursekreditversorgung, die heute ganz Mitteleuropa entbehrt, wodurch das Textilgeschäft erschwert wird und der Einkauf eine Verteuerung erleidet. Die Romboursekredite waren ja bekanntlich die billigste Finanzierungsform. Die Preisbewegung der Rohstoffstoffe ist noch immer nicht zum Stillstand gekommen, obwohl man aus reinen Verstandesgründen annehmen müsste, dass ein weiteres Fallen gar nicht mehr möglich wäre. Die Rohstoffpreise befinden sich noch immer in vollster Bewegung und scheinen von einer Stabilisierung noch weit entfernt zu sein. Das Finalprodukt hat seit etwa einem Jahre eine ziemlich beachtliche Verbilligung, etwa um 10 Prozent, erfahren, während die Rohstoffpreise um kaum etwa 15 Prozent zurückgegangen sind, wodurch die Gewinnmarge der Erzeuger natürlich sich bedeutend verkleinert hat. Ein weiterer Preisrückgang für die Fertigware ist in nächster Zeit wohl nicht mehr zu erwarten.

Die finanzielle Situation und die Kreditlage haben keine Besserung erfahren. Wohl erleidet jetzt die Industrie infolge Insolvenzen, wie sie früher an der Tagesordnung waren, nicht mehr wesentliche Verluste, da man in der Krediterteilung ungemein vorsichtig geworden ist — dafür aber bringt die Abwicklung der alten Ausgleiche immer wieder neue Enttäuschungen, da die Arrangements nicht eingehalten werden.

Im Zeichen eines weiteren Niederganges stehen auch die weiterverarbeitenden Zweige der Textilindustrie, wie das Konfektions- und Bekleidungs-gewerbe, das unter ähnlichen Verhältnissen wie die Textilbranche leidet. Das weitere Sinken der Konsumkraft wirkt sich besonders stark auf die Wäscheindustrie aus, die heute schon die besten Qualitäten erzeugt und in dieser Hinsicht hinter der importierten Ware nicht mehr zurückbleibt. Der ständig sinkende Lebensstandard der Beamten und Arbeiter, die ja die Hauptabnehmer der Bekleidungsindustrie sind, lassen die Produktion immer weiter zusammenschrumpfen. — In der Jute-, Hanf- und Flachsbearbeitung hat sich die Lage neuerdings verschlechtert. Die Hauptabnehmer für Jutesäcke: das Mühlen-gewerbe, die Zucker- und Kunstfaserindustrie sowie der Getreidehandel schränken ihren Bedarf stark ein und machen die alte Ware, so oft dies nur irgendwie möglich ist, immer wieder gebrauchsfähig, um so Ersparnisse zu erzielen.

In der weiterverarbeitenden Metall-

industrie, insbesondere in der Maschinenproduktion, gestaltet sich die Lage geradezu katastrophal. In diesem Produktionszweig gleicht Bielitz-Biala einem grossen Friedhof, der sich auch in der nächsten Zeit wohl nicht wieder beleben dürfte. Zusammenbrüche und Zwangsliquidierungen sind an der Tagesordnung, und grundlegende Umstellungen charakterisieren die Tatsache, dass der Boden unter diesem Industriezweig vollkommen zu schwinden droht. Der dauernde Abstieg der Maschinen- und Metallindustrie, die einst einen blühenden Industriezweig dieses Gebietes darstellte, ist wohl die trübste Erscheinung, die der ständige Konjunkturielgang im Bielitz-Bialaer Revier auslöst.

Insolvenzziffern

ein zuverlässiger Gradmesser für die Konjunktur

Die Höhe der Insolvenzziffer stellt bis zu einem gewissen Grade einen zuverlässigen Gradmesser für die jeweilige Konjunkturlage eines Landes dar. Die Schwankungen in den Insolvenzziffern verlaufen mehr oder weniger parallel mit den Konjunkturkurven. Im Jahre 1925, bekanntlich einem schweren Krisenzeitraum, erreichte die Insolvenzziffer mit 519 ein Rekordniveau, in der Folgezeit, in demselben Masse, wie die Wirtschaftslage eine Besserung erfuhr, senkte sie sich: im Jahre 1926 auf 303, 1927 sogar auf 204. Seit dem Jahre 1928, wiewohl in diesem Jahre die Konjunktur noch recht gut war, ist eine aufsteigende Richtung festzustellen. In diesem Jahre erhöhte sich die Insolvenzziffer auf 368. Erst im Jahre 1929 steigt sie, parallel mit dem fortschreitenden Konjunkturrückgang, rapid auf 565 an, um im Jahre 1930 mit 824 die höchste Spitze zu erreichen. Durch die sich verschärfende Depression werden die letzten Reserven erschöpft und einer immer grösseren Anzahl von Unternehmungen die Existenzgrundlagen untergraben. Im laufenden Jahre scheint — soweit bisher Resultate für die einzelnen Monate vorliegen — die aufwärtssteigende Tendenz in der Bewegung der Insolvenzziffern durchbrochen zu sein. Es lässt sich ein leichter Rückgang feststellen. Während im ersten Halbjahr 1930 461 Firmen das Ausgleichsverfahren angemeldet hatten, waren es im ersten Halbjahr 1931 nur noch 376. Wenn die Situation im zweiten Halbjahr keine bedeutende Veränderung erfährt, so ist anzunehmen, dass die Insolvenzziffern fürs ganze Jahr 1931 sich ungefähr auf dem Niveau des Vorjahres behaupten werden. Allerdings darf nicht übersehen werden, dass die offizielle Insolvenzziffer die aussergerichtlichen Arrangements und die gerichtlichen Geschäftsaufsichten nicht umfasst, die ein Vielfaches der amtlichen Ziffern bilden.

Russische Glühbirnen für Polen

Die Sowjethandelsvertretung in Warschau hat einer dortigen elektrotechnischen Firma die ausschliessliche Vertretung des russischen Elektrotrasts für den Vertrieb von Glühbirnen in Polen gegen Kautionsstellung von 2 Mill. Zloty übertragen. Die russischen Glühbirnen sollen, wie verlautet, auf dem polnischen Markt zu Preisen abgesetzt werden, die die polnischen Inlandspreise um 30 Prozent unterschreiten. Im Rahmen der am 26. September in Kraft getretenen polnischen Zollerhöhungen ist auch der Einfuhrzoll für Glühbirnen von 1800 zł auf 2100 zł per 100 kg heraufgesetzt worden.

Die polnische Kalisalzaußuhr

Im August war eine beträchtliche Zunahme des polnischen Kalisalzexports zu verzeichnen, der insgesamt 6220 t Kalisalz und 5893 t Kalnit erreichte. Zum erstenmal wurde eine grössere Menge polnischer Kalisalze nach Lettland geliefert, und zwar handelt es sich um 2000 t, die von der lettischen Regierung gekauft worden sind. Nach Belgien wurden 2280 t Kalisalze, nach der Tschechoslowakei 170 t Kalisalz und 2218 t Kalnit, nach Holland 1200 t bzw. 3100 t, nach Schweden 570 t bzw. 575 t exportiert.

Märkte

Produktenbericht. Berlin, 30. September. Schwächerer Lieferungsbericht. Das Geschäft an der Produktenbörse gestaltet sich heute recht ruhig. Nach den gestrigen Preisrückgängen war das erstdäufige Offertenmaterial in Brotgetreide und Hafer wieder geringer. Auf die abgegebenen Unterangebote sind nur vereinzelt Zusagen erfolgt, und auch heute hielt sich die Umsatztätigkeit in engsten Grenzen, da Forderungen und Gebote schwer in Einklang zu bringen waren. Angesichts des schleppenden Mehlabsatzes nahmen die Mühlen nur vorsichtig Material auf, und die Gebote waren erneut um etwa 1 Mark ermässigt. Im handelsrechtlichen Lieferungsbericht waren die Septemberrichten ziemlich behauptet, dagegen gaben die späteren Sichten bei Weizen um 2 1/2 Mark, bei Roggen um 2 Mark nach. Weizen- und Roggenmehle wurden nur für den notwendigsten Bedarf gekauft, bei Geboten waren die Verkäufer zu PreiskonzeSSIONen bereit. Hafer lag ruhig, aber ziemlich stetig, gute Qualitäten finden weiter Beachtung. Gerste in unveränderter Marktlage. Die Preise für Weizen- und Roggenexporteure bröckelten weiter ab.

Berlin, 30. September. Getreide und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen neu 208—211, Roggen neu 183—185, Futter- und Industriegerste 149—156, Hafer 133—141, Weizenmehl 26.75—32, Roggenmehl 26.10—28.75, Weizenkleie 10.50 bis 10.75, Roggenkleie 9.25—9.50, Viktorienbrenn 20 bis 27, Leinkuchen 13.20—13.40, Trockenschneitzel 6.20 bis 6.30, Sojaschrot ab Hamburg 11.10, ab Stettin 11.70.

Getreide-Termingeschäft. Berlin, 30. September. Mit Normalgewicht 755 g vom Kahn oder vom Speicher Berlin. Getreide für 1000 kg, Mehl für 100 kg einschliesslich Sack frei Berlin. Weizen: Loko-Gewicht 71,5 kg Hektoliter-Gewicht September 227—226.50, Oktober 223.50—223.25, Dezember 226 und Brief. Roggen: Loko-Gewicht 69 kg Hektoliter-Gewicht September 198, Oktober 194.50—194, Dezember 195.50 bis 195 und Brief. Hafer: Dezember 147.

Gemüse. Berlin, 29. September. Inländisches: Weisskohl, Berliner Gärtnerware 2.50—3.50, Weisskohl, hiesiger 2.50—3.50, Wirsingkohl, Berliner Gärtnerware 2.50—4, Wirsingkohl, hiesiger 2.50—3.50, Rotkohl, Berliner Gärtnerware 3.50—5, Rotkohl, hiesiger 3.50 bis 4.50, Rosenkohl 17.50—25, Blumenkohl, Erfurter, 100 Kopf 12—40, Blumenkohl, sonstiger, hiesiger 10 bis 40, Kohlraben 3—4, Rote Rüben 3.50—5, Mohrrüben 2.50—3.50, Rübchen 8.10, Spinat 9—15, Salat, 100 Kopf 4—8, Gurken, Treibhaus-, 100 Stück 8—28, Gurken, Schmor-, 4—6, Gurken, Senf-, 8—12, Kürbis 2—3, Kohlrabi, Schock 0.60—1.20, Bohnen, grüne 14 bis 30, Tomaten, Treibhaus-, 6—16, Freiland-, 3—8, Pfefferlinge 25—28, Grünkürbis 8—12, Radieschen, Schock 0.80—1.25, Rettiche, hiesige, Schock 2.50—5, Rettiche, Dresdener 4—8, Rettiche, bayerische 5—10, Meerrettich 35—45, Sellerie, Schock 3—9, Sellerie 8 bis 12, Porree je nach Grösse, Schock 0.70—1.50, Petersilie je nach Grösse, 100 Bund 3—10, Zwiebeln 4—4.50, Zwiebeln, grosse 5—6, Kartoffeln 2—2.50, Kartoffeln, Nieren-, 3.50—4.50. Ausländisches: Rosenkohl, holländ. 15—20, Gurken, Treibhaus-, holl. 100 Stück 20—30, Tomaten, holl. 13—18, Netz-Melonen, holl. 25 bis 30, Melonen, ungar. 3—8, — Äpfel, hies., Tafel-, 10—20, Äpfel, hies., Koch-, 4—10, Birnen, hies., Tafel-, 10—20, Birnen, hies., Koch-, 4—10, Preiselbeeren 25 bis 30, Pfirsiche, hies. 5—20, Pflaumen, hies. 12—16.

Berlin, 29. September. Getreide und Olsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen neu 210—213, Roggen neu 185—187, Futter- und Industriegetreide 149—156, Hafer 135—143, Weizenmehl 26.75—32, Roggenmehl 26.40—29, Weizenkleie 10.50 bis 10.75, Roggenkleie 9.25—9.50, Viktoriaerbsen 20 bis 27, Leinkuchen 13.20—13.40, Trockenschrot 6.20 bis 6.30, Sojaschrot ab Hamburg 11.20, ab Stettin 11.80.

Heu und Stroh. Berlin, 29. September. (Bericht der Preisnotierungskommission für Rauhutter.) Erzeugerpreise ab märkischer Station frei Waggon für 50 kg in Goldmark: Roggenstroh drahtgepresst 0.65 bis 0.85, Weizenstroh drahtgepresst 0.45—0.60, Haferstroh drahtgepresst 0.55—0.65, Gerstenstroh drahtgepresst 0.55—0.65, Roggenlangstroh 0.60—0.80, Roggenstroh bindfadengepresst 0.45—0.60, Weizenstroh bindfadengepresst 0.40—0.50, Häcksel 1.30—1.40, Heu, handelsüblich, ges. trocken 1.25—1.55, gutes Heu, 1. Schnitt 1.70—2.20, Luzerne lose 2.30—2.60, Timothy lose 2.30—2.60, Kleeheu lose 2.20—2.45, Heu drahtgepresst 30 Pfg. über Notiz.

Butter. Berlin, 29. September. (Amtliche Preisfestsetzung der Berliner Butternotierungskommission.) Per Zentner 1. Qualität 118, 2. Qualität 105, abfallende Qualität 91. (Preise vom 26. September: 126, 113, 99.) Tendenz: sehr ruhig.

Getreide. Posen, 1. Oktober. Amtliche Notierungen für 100 kg in Zloty fr. Station Pozna

Transaktionspreise:	
Roggen 15 to	22.10
30 to	22.15
15 to	22.25
15 to	22.30
15 to	22.35
295 to	22.50

Richtpreise:	
Gerste 64—66 kg	19.50—20.50
Gerste 68 kg	19.00—20.00
Braugerste	20.50—21.50
Hafer	23.50—24.50
Roggenmehl (65%)	33.00—34.00
Weizenmehl (65%)	31.50—33.50
Weizenkleie	11.75—12.75
Weizenkleie (dick)	12.75—13.75
Roggenkleie	12.50—13.25
Raps	28.00—29.00
Viktoriaerbsen	21.00—24.00
Folgererbsen	23.00—25.00
Speisekartoffeln	2.30—2.50

Gesamtstendenz: ruhig. Transaktionen u. anderen Bedingungen: Roggen 45 to, Weizen 15 to, Gerste 15 to, Hafer 25 to.

Danzig, 29. September. Amtliche Notierung für 100 kg: Weizen 130 Pfd. weiss 12.50—12.75, Weizen 130 Pfd. rot, bunt 12, Weizen 126 Pfd. rot, bunt 11.50, Roggen 120 Pfd. 12.65, Gerste feine 15—16, Gerste mittel 14—15, Futtergerste 13, Roggenkleie 8—8.25, Weizenkleie grobe 7.75—8, Blaumohn 35—37, Gelbsenf 19—22. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 11, Gerste 37, Hülsenfrüchte 7, Kleie und Oelkuchen 17, Saaten 2.

Getreide. Bromberg, 30. September. Die Industrie- und Handelskammer in Bromberg, notiert folgende Preise für 100 kg in Zloty franko Verladestation im Grosshandel: Weizen 18.75—19.50, Roggen 19.50 bis 20.25, Maltergerste 18.25—20.50, Braugerste 22.50 bis 23.50, Hafer 18.50—19.25, Weizenkleie 12—13, Roggenkleie 12.50—13. Tendenz: ruhig.

Honig. Bromberg, 28. September. Bienenhonig im Grosshandel 3.60 zł für 1 kg, im Kleinhandel 4.50 zł für 1 kg.

Fische. Bromberg, 29. September. Preise für 1 kg in Zloty: Bleie 1.60—3, Hechte 3—4, Schleie 3—4, Aale 4—5, Karschen 4—5, Weissfische 0.70 bis 1.60, Karpfen 4—5, Zander 4—6, Krehse für 1 Schock 4—10. Tendenz: schwach.

Zucker. Magdeburg, 29. September. Preise für Weisszucker einschliesslich Sack und Verbrauchssteuer für 50 kg brutto für netto ab Verladestation Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Zentner gemahlener Melis bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen: 31.50, Lieferung September-Oktober, Oktober-Dezember 31.50. Tendenz: stetig.

Sämtl. Börsen- u. Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Damen- u. Herren- H ü t e sowie Herrenartikel Svenda i Drnek, Poznań, Stary Rynek 43.

Danziger Börse

Danzig, 30. September. Scheck London 19.90, Dollarnoten 5.16, Reichsmarknoten 121.80, Zlotynoten 57.52 1/2.

An der Danziger Börse wurden auch heute nur die Devisenkurse amtlich festgestellt, während die Wertpapierbörse ausfiel. Der Sterlingkurs wurde etwas niedriger mit 19.88—92 bewertet. Reichsmarknoten notierten 121.68—92. Der Zloty war kaum verändert mit 57.47—58 für Noten und 57.46—58 für Auszahlung Warschau. Kabel New York wurde mit 5.1319—5.1421 gegen Danziger Gulden notiert. Dollarnoten amtlich 5.16, grosse Stücke 5.1448—1552.

Warschauer Börse

Warschau, 30. September. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.915, Goldrubel 5.13, Tscherwonetz 0.38 Dollar, deutsche Mark 210.25, englisches Pfund 36. Amtlich nicht notierte Devisen: Berlin 211.75—209.75.

es verzinsliche Werte

	30. 9.	29. 9.
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł)	43.25	43.00
6% Dollar Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	100.00
10% Eisenbahn-Konvert.-Anleihe (100 zł)	—	—
5% Eisenbahn-Anleihe (100 G.-Fr.)	81.50	81.50
4% Prämien-Investitions-Anleihe (100 G.-Fr.)	81.50	83.00
7% Stabilisierungs-Anleihe	—	—

Industrieaktien

	30. 9.	29. 9.		30. 9.	29. 9.
Bank Polska	112.50	112.50	Wegiel	—	19.25
Bank Dyskont	—	—	Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W.	—	—	Polaka Nafta	—	—
Bk. Zachodni	—	—	Nebel-Stand	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Cegielski	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	—	12.50
Pala	—	—	Madzyslaw	—	—
Spies	—	—	Narblin	—	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elekt. Dab.	—	—	Ostrowiecki	—	—
Elektrycznosc	—	—	Poznowy	—	—
P. T. Elektr.	—	—	Rado	—	—
Starachowice	—	—	Rudzi	—	—
Brown Boveri	—	—	Staparkow	—	—
Kabel	—	—	Ursus	—	—
Sila i Swiatlo	—	—	Zieloniewski	—	—
Chodorow	—	—	Zawiercie	—	—
Czerak	—	—	Barkowski	—	—
Czestochowa	—	—	Br. Jablowski	—	—
Goławice	—	—	Syngow	—	—
Michalow	—	—	Behorbusch	—	67.50
Ostrowice	—	—	Herbert	—	—
W. T. F. Cakro	—	—	Spieratus	—	—
Wysoka	—	—	Zeglinski	—	—
Sole Potasowe	—	—	Majowski	—	—
Drzewo	—	—	Mirkow	—	—
			Kijowski	—	—

Tendenz: ruhig.

Amtliche Devisenkurse

	30. 9.	30. 9.	29. 9.	29. 9.
Amsterdam	—	—	Gold	—
Danzig	358.10	359.90	Brief	—
Berlin	173.12	174.20	Gold	—
Brüssel	124.19	124.31	Brief	—
Helsinki	—	—	Gold	—
London	34.40	34.50	Brief	—
New York (Scheck)	8.905	8.945	Gold	—
Paris	35.06	35.24	Brief	—
Prag	26.38	26.50	Gold	—
Rom	—	—	Brief	—
Kopenhagen	—	—	Gold	—
Stockholm	—	—	Brief	—
Oslo	—	—	Gold	—
Bukarest	—	—	Brief	—
Budapest	—	—	Gold	—
Wien	—	—	Brief	—
Zürich	174.87	175.43	Gold	—
	174.32	175.18	Brief	—

Tendenz: mässiglich.

Posener Börse

Fest verzinsliche Werte

Notierungen in %	1. 10.	30. 9.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-Fr.)	—	—
5% Konvertierungsanleihe (100 zł)	41.50G	41.50G
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Fr.)	—	—
10% Eisenbahnanleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandb. der staatl. Agrarb. (100 G.-Fr.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Oblig. d. St. Posen (100 G.-Fr.)	32.00G	—
8% Oblig. d. St. Posen (100 G.-Fr.) v. J. 1926	—	—
8% Dollarbriefe der Pos. Landschaft (1 D.)	33.00+	33.00+
4% Konvertierungsfond. d. P. Ldach (100 zł)	—	—
8% Amortisations-Dollaranleihe	—	—
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.-Br. der Pos. Ldach. (1 D.-Zentner)	13.90+	13.90+
3% Posener Vorkr.-Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
3 1/2% Posener Vorkr.-Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
3 1/2 u. 4% Pos. Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Ser. II (5 Dollar)	—	—
4% Prämien-Investitionsanleihe (100 G.-Fr.)	—	—
8% Hypothekenbriefe	—	—

Industrieaktien

	1. 10.	30. 9.		1. 10.	30. 9.
Bank Polska	—	—	Hartwig C.	—	—
Bk. Kw. Pot.	—	—	H. Kantorowicz	—	—
Bk. Przemysl.	—	—	Berz. Victor.	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Lloyd Bydz.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Laban	—	—
P. Bk. Ziemian	—	—	Dr. Roman May	—	—
Bk. Stadthagen	—	—	Mlyn Waggow.	—	—
Arkona	—	—	Mlyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Piechcin	—	—
Browar Krot.	—	—	Plotno	—	—
Brzecki-Auto	—	—	P. Sp. Drzewna	—	—
Cegielski H.	31.00G	—	Stolarski	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—	—
Centr. Skar.	—	—	Unja	—	—
Coplen	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Grodz. Elektr.	—	—	Wyr. Cor. Krot.	—	—
Unkr. Zdonov	—	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—

Tendenz: unverändert.

G = Nachfrage, B = Angebot, + = Geschäft, * = ohne Kurs

Berliner Börse

Amtliche Devisenkurse

	30. 9.	30. 9.	29. 9.	29. 9.
Bukarest	—	—	Gold	—
Buenos Aires	—	—	Brief	—
Canada	—	—	Gold	—
Japan	—	—	Brief	—
Kairo	—	—	Gold	—
Konstantinopel	—	—	Brief	—
London	16.78	16.12	Gold	—
New York	4.209	4.217	Brief	—
Rio de Janeiro	0.231	0.233	Gold	—
Uruguay	1.198	1.502	Brief	—
Amsterdam	163.93	170.17	Gold	—
Athen	5.445	5.455	Brief	—
Brüssel	58.79	58.91	Gold	—
Budapest	73.28	73.42	Brief	—
Danzig	41.99	42.15	Gold	—
Helsinki	10.09	10.11	Brief	—
Italien	21.03	21.07	Gold	—
Jugoslawien	7.455	7.459	Brief	—
Kanada (Kowno)	42.06	42.14	Gold	—
Kopenhagen	75.92	76.08	Brief	—
Reykjavik 100 Kronen	14.79	14.81	Gold	—
Lissabon	92.41	92.59	Brief	—
Oslo	16.68	16.72	Gold	—
Paris	12.48	12.50	Brief	—
Schweden	82.37	82.53	Gold	—
Sofia	3.047	3.053	Brief	—
Spanien	37.91	37.99	Gold	—
Stockholm	96.90	97.10	Brief	—
Wien	59.13	59.25	Gold	—
Tallinn	112.19	112.41	Brief	—
Riga	81.32	81.48	Gold	—
Warschau	—	—	Brief	—

Haben Sie schon die „Illustrierte Roman-Welt“

die Romanzeitung für Haus und Familie bestellt? Vergleichen Sie unsere Beilage im Posener Tageblatt vom 24. d. Mts. Nr. 219.

Der 5. Jahrgang beginnt am 1. Oktober mit drei ganz vortrefflichen Romanen. Wer die „Illustrierte Roman-Welt“ noch nicht kennt, sollte sich in seinem eigenen Interesse bald mit ihr bekanntmachen.

Es erscheinen monatlich 5 Hefte, vierteljährlich 15 Hefte. Der Bezugspreis beträgt monatlich Zloty 2.75 — vierteljährlich zł 8 — frei Haus.

Jede Nummer umfaßt 20 Seiten auf feinem Illustrationspapier.

Verlangen Sie Probenummer vom

Verlag Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zmierzyniecka 6. — Postscheckkonto: Poznań 207915.

Bestellungen nehmen auch die Provinz-Ausgabestellen des Posener Tageblattes entgegen.

Ueberall Schadenfeuer

h. Gnesen, 29. September. In der Nacht zum Dienstag brach gegen 11 1/2 Uhr bei dem Landwirt Szczęsniak in Welnica bei Gnesen ein Scheunenbrand aus. Obwohl außer anderen Spritzen auch die Gnesener Motorpomphe am Brandplatz erschien, fielen zwei Scheunen und eine Remise dem Element zum Opfer. Fast die gesamte Ernte, drei Aufschwägen und alle landwirtschaftlichen Maschinen verbrannten ebenfalls. Der Wind stand sehr ungünstig, so daß auch die daneben liegenden beiden Ställe und das Wohnhaus Feuer fingen. Nur den Anstrengungen der Wehren ist es zu danken, daß diese Gebäude gehalten werden konnten. Der Schaden, der durch Versicherung gedeckt ist, wird auf mindestens 40 000 Zloty geschätzt. Es wird Brandstiftung vermutet.

Bromberg

ar. Den Bod zum Gärtner gemacht. Eine hiesige jüdische Genossenschaftsbank, die sich Veruntreuungen gegen ihre Kunden hatte zu schulden kommen lassen, wurde unter Aufsicht eines Liquidationsausschusses gestellt, an dessen Spitze der Rechtsanwalt Dr. Felberbaum stand. Die in das Komitee gewählten Mitglieder der oben genannten Bank wirtschafteten ebenfalls in ihre Tasche, so daß sich Dr. Felberbaum gezwungen sah, gerichtliche Klage einzureichen.

ar. Reichlich waghalsige Diebe kletterten über Zäune und Mauern auf das Dach der „Bacon Export“-Fabrik, von wo aus sie durch ein Fenster in das Innere gelangten. Mit Hilfe einer dort befindlichen Winde holten sie aus dem Vorratskeller 6 Kisten Schmalz zu 50 Pfund und brachten sie auf demselben halsbrecherischen Wege auf die Straße, von wo sie die Diebe mit einem bereitstehenden Wagen abtransportiert wurden. Einer dieser Akrobaten, der zum Personal der Fabrik gehörte, wurde polizeilich festgenommen.

Schildberg

gr. Geheimnisvoller Tod. In Waggoda, Kreis Schildberg, starb plötzlich die Frau Glomacka. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod infolge Herzschlages feststellen. Kurz vor der Beerdigung, als die Leiche aus dem Hause nach dem Friedhof gebracht werden sollte, erschien die Polizei und beschlagnahmte die Leiche, welche zur Sektion sofort in das Krankenhaus nach Schildberg gebracht wurde. Die Beschlagnahme wurde auf Grund von Aussagen der Familie der Frau durchgeführt, welche angaben, daß Frau Glomacka von ihrem Mann Jan Glomacki vergiftet worden sei. Eine Nachbarin, welche beim Tode zugegen war, gab an, daß die Glomacka mit ihren letzten Kräften gelacht haben soll, daß ihr Mann sie vergiftet habe. Was hieran Wahres ist, wird erst die Sektion der Leiche ergeben.

Bieschen

t. Eine gut besuchte Versammlung veranstaltete am Sonnabend, dem 26. September, abends 7 1/2 Uhr im Gasthause zu Steiningsheim der dortige Landwirt. Verein. Der Vorsitzende, Herr Thomas, eröffnete die Sitzung und begrüßte die Anwesenden. Darauf hielt Herr Dipl.-Landwirt Binder einen interessanten Vortrag

Die Handarbeitsausstellung, die der Hilfsverein deutscher Frauen Polen auch in diesem Jahre vorbereitet, soll vom 1. bis 3. Dezember im Saale des Restaurants „Belvedere“, Marszałka Focha Nr. 19, stattfinden. Handarbeiten aller Art und Technik, auch praktische Dinge, werden zur Ausstellung angenommen, und alle fleißigen Heimarbeiterrinnen müssen sich mit ihren Vorbereitungen beeilen, damit die Sachen pünktlich im Laufe des November abgeliefert werden können. Ferner wird darauf hingewiesen, daß auch wieder Gegenstände aus Privatbesitz zum Verkauf gelangen können. Weitere Auskünfte werden auf Wunsch vom Büro des Hilfsvereins, Waly Lejczakowskiego 3, jederzeit gern erteilt.

Der Männer-Turnverein Posen hält bis auf weiteres seine Übungsstunden wie folgt im Belom-Knothofen Mädchengymnasium ab. Männerabteilung: jeden Dienstag und Freitag von 8 bis 10 Uhr. Frauenabteilung: jeden Dienstag und Donnerstag von 8—10 Uhr. Herrenriege: jeden Freitag von 8—10 Uhr. Jugendabteilung: jeden Dienstag und Freitag von 7—8 Uhr. Neben der Körperschule, rhythmischen Gymnastik, Ringen, Hallenspiele und anderen turnerischen Übungen wird in der Hauptsache das deutsche Geräteturnen gepflegt. Da in mehreren Schwierigkeitsstufen geturnt wird, bietet sich hiermit für jedermann Gelegenheit, nach seinen Kräften und Leistungen an diesen Übungen teilzunehmen. Gewandtheit, Kraft, Ausdauer, die Stärkung des Willens und vor allen Dingen die Erziehung zum Mut sind die angenehmsten Folgeerscheinungen beim Betriebe dieser einfachsten und billigsten Art von Leibesübungen.

Neuanmeldungen werden an den Übungsabenden entgegengenommen.

über „Allgemeine Wirtschaftsfragen“. Der Referent wies in seinen Ausführungen besonders auf die Maßnahmen hin, um in der jetzigen, wirtschaftlich schweren Zeit, auch ohne große Geldausgaben die Befähigungen auf der Höhe zu erhalten. In der darauf folgenden Aussprache wurden viele landwirtschaftliche Fragen berührt, wobei die Mitglieder ihre eigenen Erfahrungen, Sorgen und Zweifel zum Ausdruck brachten. Während des geschäftlichen Teiles sprach Herr Witt-Ostrow über den Besuch der Winterschulen, welche am 3. November eröffnet werden. Es wurde beschlossen, an der am 14. Oktober in Eichdorf stattfindenden Obstschau teilzunehmen. Am 10. Uhr wird der Schluß der Sitzung.

Gostyni

P Die hiesige Gewerbebank hat fürs Winterhalbjahr, ab 1. Oktober, durchgehende Geschäftsstunden von 8—3 Uhr eingerichtet. In dringenden Fällen wird bei vorheriger telefonischer Anmeldung Nr. 90 evtl. auch später abgefordert. Es werden während den Geschäftsstunden alle ins Bankfach schlagende Ausführungen, wie Ueberweisungen, Wechseldiskont, Zinssum. erledigt. Einlagen sind auch in wertbeständiger Währung bei höchster Verzinsung möglich. Beleihungen von Grundstücken, Betriebsanlagen und Häusern erfolgen bis zur äußerst zulässigen Kreditgrenze.

Posener Kalender

Erstes Sinfoniekonzert des Städtischen Sinfonieorchesters findet am Sonntag, dem 4. Oktober, abends 8 Uhr im Teatr Wielki statt. Das Programm umfasst Beethovens V. Sinfonie, Karłowicz' Sinfonische Dichtung und als Neuheit die Ouvertüre zur Oper „Dany i Huzary“ von unserem einheimischen Komponisten Prof. Lucjan Kaminski. Dirigent Feliks Nowowiejski, Solist Józef Turczanski aus Warschau, welcher die Phantasie von Paderewski zu Gehör bringen wird. Eintrittskarten im Preise von 0.50—3 Zloty bei Szejnbromski, ul. Gwarna 20, am Sonntag von 12—2 und abends ab 6 Uhr an der Theaterkasse.

Wohin gehen wir heute?

„Alhambra“: Programmwechsel am 1. Oktober. (Beginn täglich 8 Uhr abends.)

„Scala“ (früher Kino Stylowe, ul. Marsz. Focha Nr. 4): Eröffnung heute, 1. Oktober. (Beginn um 6.30 und 9 Uhr.)

Ab morgen: Zirkus Staniewski.

Kinos:

Apollo: „Der fröhliche Leutnant“. (5, 7, 9 Uhr.)

Colosseum: „Die Flucht vor dem ...“. (5, 7, 9 Uhr.)

Metropolis: „Lichter und Schatten der Mutterstadt“. (1/2, 7, 9 Uhr.)

Renaisance: „Die Apachin“.

Stance: „König der Berge“. (5, 7, 9 Uhr.)

Wilsona: „Manolescu“. Brigitte Helm. (5, 7, 9 Uhr.)

Donnerstag.

1. Oktober

ERÖFFNUNG des VARIETÉS

SCALA

Marszałka Focha 4. Tel. 65-73.

früher Gebäude des Kino Stylowe.

BEGINN DER VORSTELLUNGEN um 6³⁰ u. 9⁰⁰ Uhr.

Die Pfundreise und Deutschland

Berlin, 30. September. Eine Berliner Reuter-Meldung beschäftigt sich mit den Auswirkungen der Pfundreise auf die deutsche Wirtschaft und bezeichnet unter Hinweis auf die Stillehung der deutschen Börsen als Alarmzeichen auch in deutschen Finanzkreisen angeblich gehegte Zweifel, ob Deutschland in der Lage sein werde, den Goldstandard aufrecht zu erhalten, wenn das gegenwärtige Stillehaltungsabkommen abläufe. Demgegenüber ist festzustellen, daß nicht nur eine Wende in der deutschen Goldwährung nicht in Frage kommt, sondern daß auch jede Beurteilung der Wirkung der Pfundreise auf Deutschland verfrüht ist; denn es ist noch einmal zu überlegen, ob England selbst diese Wirkungen nicht durchhalten können. Die „Times“ weisen z. B. in ihrem Inseratenteil darauf hin, daß mit Preissteigerungen zu rechnen ist. Auch die große Einfuhr auf die England angewiesen ist, läßt es fraglich erscheinen, ob es gelingen wird, das innerenglische Preis- und Lohnniveau zu halten. Scheitert dieses Bemühen, so ist England aller Vorteile der Maßnahmen beraubt, die schädigende Einwirkungen auf die Einfuhr aus anderen Ländern haben kann.

Gefundene Bomben

Wieder ein Eisenbahnattentat geplant?

Am Graj wird gemeldet: Im Bahnhof von Kottenmann wurden zwischen Stämmen und Brettern verpackt zwanzig Bomben gefunden. Die Sprengkörper bestehen aus Mannesmannröhren von 16 1/2 Zentimeter Länge und 35 Millimeter Durchmesser. Sie sind mit hochexplosivem Sprengstoff gefüllt und an beiden Enden mit Korken fest verschlossen. An einem Ende befindet sich eine Zündschnur, die durch eine Papphülle geschützt ist.

Die Bomben gleichen im allgemeinen jenen, die bei den Eisenbahnattentaten in Deutschland (Zünder) und Ungarn (Zünder) verwendet wurden. Die Erhebungen haben bisher noch nicht ergeben, woher die Explosivkörper stammen. Man vermutet jedoch, daß sie für ein Eisenbahnattentat bestimmt waren.

Nautilus

Wilkins ist nicht nutzlos

Das amerikanische Schiffsamt hat den Polarforscher Sir Herbert Wilkins ermächtigt, das U-Boot „Nautilus“ zu versenken. Der amerikanische Konsul in Bergen wird wahrscheinlich offizieller Zeuge sein, wenn das Fahrzeug an einer tiefen Stelle der norwegischen Küste in den Glut verschwindet.

London, 30. September. Sir Herbert Wilkins, der gestern aus Bergen in London eintraf, erklärte: Der „Nautilus“ hat die Durchführbarkeit meiner Theorie bewiesen, daß es möglich ist, unter Padois hindurchzufahren. Ich hoffe, den Versuch zu wiederholen, jedoch mit einem anderen Unterseeboot, das abgeändert und entsprechend den vorgefundenen Bedingungen verbessert wurde.“ Wilkins erklärte, eine der seltsamsten Beobachtungen war die große Sichtweite unter dem Eis. Man konnte aus dem Unterseeboot nach allen Seiten 15 bis 20 Meter weit in das Meer blicken. Wilkins beabsichtigt, Ende der Woche nach New York zurückzureisen.

Edison hoffnungslos krank

New York, 1. Oktober. (R.) Der Gesundheitszustand des amerikanischen Erfinders Thomas Edison hat sich weiter verschlechtert. Ein Sohn Edisons teilte Pressevertretern mit, die Kräfte seines Vaters nähmen schnell ab. Der Kranke habe jedes Interesse für seine Umwelt verloren.

Die letzten Telegramme

Lardieu interimistischer Ministerpräsident

Paris, 1. Oktober. (R.) Wie „Matin“ mitteilt, wird während der Reise des Ministerpräsidenten Laval nach Amerika Landwirtschaftsminister Lardieu interimistisch das Ministerpräsidium verwalten.

Das englische Spargesetz

London, 1. Oktober. (R.) Das Oberhaus hat das Spargesetz in dritter Lesung angenommen, worauf die sofortige Ratifizierung durch den König erfolgte.

Tritt Norman zurück?

London, 1. Oktober. (R.) Die heutige Ausgabe des „Evening Standard“ verzeichnet Gerüchte, die wissen wollen, daß Montague Norman seinen Rücktritt als Gouverneur der Bank von England eingereicht habe. Eine offizielle Bestätigung sei darüber jedoch nicht erhältlich gewesen.

Loucheur Mitglied der deutsch-französischen Kommission

Paris, 1. Oktober. (R.) Ministerpräsident Laval hatte gestern eine längere Unterredung mit dem Abgeordneten Loucheur, wie es heißt, über die in Berlin beschlossene deutsch-französische Kommission. Man nimmt an, daß auch Loucheur dieser angehören wird.

Hafenarbeiterstreik in Danzig

Danzig, 1. Oktober. (R.) Der gestern abend von den Kommunisten ausgerufenen Generalstreik der Hafenarbeiter hat heute früh begonnen. Die Streikparole ist allgemein befolgt worden, so daß kein Hafenarbeiter heute zur Arbeit erschienen ist.

Anhaltende Spannung im Osten

Washington beunruhigt

Washington, 29. September. In hiesigen Kreisen wird die jüngste Entwicklung im Fernen Osten als ernst betrachtet. Dem Staatsdepartement wurden zwei Noten übermittelt, eine chinesische und eine japanische. Der widersprechende Inhalt dieser Erklärungen hat gewisse Bedenken im Staatsdepartement über den tatsächlichen Stand der Dinge in der Mandschurei hervorgerufen.

Obwohl die Chinesen der Hoffnung Ausdruck geben, daß der Zwischenfall eine schnelle Erledigung finden wird, sehen sie keine andere Möglichkeit, die internationalen Vereinbarungen und das internationale Recht geltend zu machen, als nur durch eine sofortige Räumung der Mandschurei durch die japanischen Truppen. Ebenfalls habe Japan die geschädigten Teile, die chinesische Regierung sowie das chinesische Volk, voll zu entschädigen.

Die japanische Note enthält von neuem die Versicherung, daß Japan keine kriegerischen Absichten habe und daß es die „äußersten Anstrengungen“ mache, die Lage zu entspannen.

Russische Kavalleriepatrouille in Mantschuli

London, 1. Oktober. (R.) Der Sonderkorrespondent des „Daily Telegraph“ in Mukden meldet: Russische Kavalleriepatrouillen und Panzerwagen sind in der chinesischen Grenzstadt Mantschuli erschienen. Auf chinesischen Protest hat der russische

ihre Konjul erwidert, die Patrouillen hätten lediglich nach Weisung der Gendarmen, die die Sowjetgrenze überschreiten wollten. Man glaubt aber, daß der wirkliche Zweck war, bei den Chinesen „Eindruck“ zu machen.

Neuer japanisch-chinesischer Zusammenstoß

Tokio, 1. Oktober. (Reuter. — R.) Bei Kainuan, in der Nähe von Mukden, kam es gestern in den frühen Morgenstunden zwischen einer japanischen Truppenabteilung und ungefähr 3000 chinesischen Soldaten zu einem Kampf. Die Chinesen wurden zurückgeschlagen. Die japanischen Truppen hatten drei Tote und viele Verwundete.

Die Unruhen in den Mandschurei

Tokio, 1. Oktober. (Reuter. — R.) Meldungen an das Kriegsministerium bestätigen die Gerüchte, daß zahlreiche Koreaner von chinesischen Soldaten niedergemetzelt worden seien. Ungefähr 1500 ehemalige chinesische Soldaten sollen die koreanischen Dörfer westlich von Tieling an der Bahn Mukden—Changbin angegriffen und geplündert haben. Eine japanische Abteilung wurde eiligst dorthin entsandt. Bei Tushun sollen 20 Koreaner, darunter Frauen und Kinder, ermordet haben.

Aus der Republik Polen

Ein Unterstaatssekretariat für Minderheitenfragen?

Warschau, 1. Oktober. (Eig. Telegr.) Wie der jüdische „Naj Przegląd“ zu berichten weiß, trägt man sich in Regierungskreisen mit der Absicht, ein besonderes Unterstaatssekretariat für Minderheitenfragen beim Ministerrat einzurichten. Dieses Sekretariat würde die Angelegenheiten der Minderheitenabteilung des Innenministeriums zu führen haben, und zwar die allgemeine Minderheitenpolitik sowie die Aufsicht über das Minderheitenschulwesen usw. Es ist hervorzuheben, daß derartige Gerüchte bereits vor einem Jahre im Umlauf waren, sich aber nicht bewahrheiteten. Eine offizielle Bestätigung der gegenwärtig kursierenden Gerüchte ist auch noch nicht erfolgt. Jedoch

werden bereits Namen für die Unterstaatssekretariatsposten genannt. So soll zum Unterstaatssekretär für Minderheitenfragen Herr Wasilewski ernannt werden, ein ehemaliges Mitglied der Kommission für Minderheitenfragen. Diese Kommission wurde bekanntlich vor einer Reihe von Jahren eingerichtet, blieb aber untätig.

Der Gefekentwurf über das Strafrecht fertiggestellt

Warschau, 1. Oktober. (Eig. Telegr.) Das Beschlusskollegium der Kodifikationskommission hat am 28. September das neue Strafrechtsgesetz fertiggestellt. Am 29. wurde das Gesetz vom dem Generalsekretär der Kommission dem Justizminister überreicht mit der Bitte, es den weiteren Faktoren zur gesetzlichen Realisierung zu unterbreiten.

Mohammeds „goldenes“ Hemd

Der Roman der heiligsten Reliquie des Mohammedanismus

Mohammeds „goldenes Hemd“, das angebliche Totengewand des Propheten des Islams, um dessen Besitz viele Kriege geführt wurden, ist vor kurzer Zeit durch die Kronprinzessin von Sarawak wieder aufgefunden worden. Das Hemd war 150 Jahre verschollen, und zwar nach französischen Zeitungsberichten auf eine Weise, die wie ein Roman anmutet. Die Wahabiten, eine mohammedanische Sekte, die um die Mitte des 18. Jahrhunderts von Abd el Wahab, einem arabischen Kaufmann, gegründet wurde, waren besonders fanatische Verfechter der Lehre Mohammeds, und führten zur Ausbreitung der Lehre Mohammeds zahlreiche erfolgreiche Kriege. Bei einem dieser Feldzüge verschwand das Totenhemd des Propheten Mohammed aus Persien, das das goldene Hemd genannt wird, weil es schwer vergoldet war. Man wollte es vor den Wahabiten retten und übergab es einem französischen Diplomaten namens Rousseau, der nach Frankreich reiste. Er sollte es aufheben, um es in ruhigeren Zeiten

wieder zurückzubringen. Rousseau kam aber nicht wieder nach Persien zurück, und so blieb das Hemd in dem Safe der Bank, wo es Rousseau untergebracht hatte. Als kluger Diplomat wahrte er über dieses Geheimnis strengstes Stillschweigen. In der mohammedanischen Welt verursachte seiner Zeit das Verschwinden dieses einzigartigen Andenkens, das angeblich wirklich von dem Propheten Mohammed stammen soll, die größte Bestürzung. Als es schließlich unauffindbar blieb, gab man sich zufrieden, denn man nahm an, daß es in den Kriegswirren verbrannt sei. Die Auffindung erfolgte durch einen ganz außergewöhnlichen Zufall. Die Kronprinzessin von Sarawak hatte einen Sekretär, der vor längerer Zeit von dem Verschwinden des Hemdes erfuhr. Die Radikals von Sarawak sind nicht Eingeborene, sondern Engländer aus dem Hause Brooke. Die Gemahlin des jetzigen Thronfolgers ist häufig in Paris, und so gelang es ihr, hier das Hemd zu entdecken. Sie mußte, daß um diese Reliquie ein großes Geheimnis herrschte und war bestrebt, auf Grund der Andeutung ihres Sekretärs Nachforschungen anzustellen. Eine junge Dame namens Rousseau, eine Verwandte des Diplomaten, die das geheime Versteck des Hemdes aus der Familienüberlieferung kannte, berichtete davon dem Sekretär der Fürstin, da sie annahm, daß die Kronprinzessin daran Interesse haben würde. Politische Verwicklungen und Kriegszüge der fanatischen Mohammedaner nach Frankreich waren aus diesem Grunde in unserer Zeit nicht mehr

zu befürchten, und darum glaubte sie, das Geheimnis nicht mehr hüten zu brauchen. Die junge Dame war aber umgeköpft, und es bedurfte langdauernder Erfindungen, um ihren Verbleib festzustellen. Vor einigen Wochen wurde sie gefunden, und damit konnte das Hemd aus seinem 150jährigen Versteck herorgeholt werden. Aus Zeichen, wie aus zahlreichen Koranprüfungen, die auf dem Hemd in arabischer Schrift verzeichnet sind, ging hervor, daß es das Totenhemd des Propheten ist.

Kabinettsberatungen in Berlin

Berlin, 1. Oktober. (R.) Das Reichskabinetts ist, wie wir erfahren, heute vormittag um 11 Uhr wieder zusammengetreten, um seine Beratungen über die neue Notverordnung fortzusetzen. Es ist anzunehmen, daß sich das Kabinetts heute wiederum bis in die späten Abendstunden mit den vorliegenden Problemen beschäftigen wird. Es läßt sich aber noch nicht übersehen, wie weit die Arbeiten fortgeschritten sind, doch will man in gut unterrichteten Kreisen wissen, daß ein Teil der gestellten Probleme, insbesondere die Siedlungsfrage, geklärt ist.

Reichsminister a. D. Dr. Geßler Vorsitzender des Bundes zur Erneuerung des Reiches

Berlin, 1. Oktober. (R.) Graf von Rüdern hat mit Rücksicht auf die ihm obliegende anderweitige Arbeitslast das Amt des Vorsitzenden des Bundes zur Erneuerung des Reiches niedergelegt. Als Nachfolger wurde Reichsminister a. D. Dr. Geßler gewählt. Graf von Rüdern hat sich bereit erklärt, zusammen mit Freiherrn von Wilmowitz den stellvertretenden Vorsitz zu übernehmen.

Türkischer Besuch in Griechenland

Konstantinopel, 1. Oktober. (R.) Der türkische Ministerpräsident hat sich gestern nach der griechischen Hauptstadt Athen begeben, um der griechischen Regierung einen Besuch abzustatten. Von Athen aus wird sich der türkische Ministerpräsident nach der ungarischen Hauptstadt Budapest begeben.

Schweres Bootsunglück in Estland 5 Tote

Reval, 1. Oktober. (R.) Bei Baltischport lief ein Motorboot mit 7 Insassen auf ein Riff und ging unter. 5 Personen ertranken.

Deutsches Reich

Der Bruderzwist

Duisburg, 1. Oktober. (R.) In der Nacht zum Mittwoch kam es zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten zu einer Schlägerei, in deren Verlauf die Kommunisten die Flucht ergriffen. Einer der Flüchtenden wurde von den Nationalsozialisten eingeholt und durch Messerstiche schwer verletzt. Sodann warfen sie ihn über das Geländer der Hochfelder Rheinbrücke auf das Eisenbahngleis. Die Polizei nahm sechs Nationalsozialisten fest.



General Minami, der Oberbefehlshaber der japanischen Streitkräfte, die Teile der Mandschurei besetzt haben.

Was der Tag sonst noch brachte

Gestern mittag ist auf den Vizedirektor der Warthauer Staatsbahn ein Attentat verübt worden. Der Attentäter trat in das Kabinetts des Vizedirektors und gab nach einem kurzen Wortwechsel einige Revolverkugeln ab, die jedoch fehlgingen. Als Täter erwies sich der frühere Eisenbahnbeamte Stefan Poniatowski. Er wurde verhaftet.

Nach einer Meldung aus Warschau soll der Kultusminister Jędrzejewski den „Nationalverband der polnischen akademischen Jugend“ für illegal erklärt haben, weil seine Satzungen nicht vom Kultusministerium bestätigt wären. Der Minister habe angeordnet, daß weder der Verband noch sein Vollzugsorgan, das Oberste Studentenkomitee mit dem Sitz in Warschau, und auch nicht die Ortskomitees von den akademischen Behörden anerkannt, noch viel weniger unterstützt werden sollen.

Gestern abend haben die früheren Schauspieler der Warthauer städtischen Theater eine bis in die späte Nacht dauernde Sitzung abgehalten, die das Verhältnis der Schauspieler zum Direktor Rzymski und dem Magistrat betraf. Es sollen persönliche Tendenzen aufgetaucht sein.

Während des polnischen Rundflugs der Leichtflugzeuge ist bei Baranowice das von dem Oberleutnant Wacław Jurek aus Posen gesteuerte

Flugzeug Nr. 22 verunglückt. Der Konstrukteur Morphon erlitt schwere Verletzungen, während Oberleutnant Jurek mit allgemeinen Erschütterungen davontam.

Drei Flugzeuge, die Gold im Werte von 50 Millionen Franc nach Frankreich beförderten, sind gestern nachmittag aus Holland auf dem Pariser Flughafen Le Bourget eingetroffen. Andererseits wird aus New York gemeldet, daß gestern auf der „Aquitania“ 7 Millionen Dollar Gold nach Frankreich verschifft worden sind.

Eine finnische Zeitung erhielt von der russischen Grenze ein Telegramm, wonach südwestlich von Leningrad ein Militärzug von zwei Lokomotiven und 20 Wagen sprengt worden sein soll. 1200 Soldaten sind tot, 600 verwundet. Der Zug soll auf dem Wege nach der Mandschurei gewesen sein.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Loewenthal. Für die Teile aus Stadt und Land und den Briefkasten: Erich Jaensch. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Verlag „Posener Tageblatt“. Druck: Concordia Sp. A. G. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Soeben erschien der

Kosmos-Terminkalender

In allen Buchhandlungen erhältlich!

Preis 5.—

für das Jahr 1932

(3. Jahrgang)

Der Kosmos-Terminkalender hat in den zwei Jahren seines Erscheinens durch steigende Nachfrage bewiesen, daß er einem fühlbaren Bedürfnis in jedem Kontor abgeholfen hat. Neben einem umfangreichen halbseitigen Kalendarium enthält er die wichtigsten Steuer- und Sozialgesetz, Versicherungstarife und einen ausführlichen Posttarif für alle Sendungen im In- und Ausland einschließlich Flugpost. Alle Gesetze und Tarife sind auf den neuesten Stand gebracht und durch wichtige Entscheidungen ergänzt. Der Kosmos-Terminkalender ist der einzige deutsche Terminkalender in Polen.

Nur für kurze Zeit in Poznań der 4-mastige Riesen-zirkus Staniewski

Die feierliche Eröffnungsvorstellung findet am Freitag, dem 2. Oktober, abends 8.20 Uhr auf dem Sportplatz an der ul. Fr. Ratajczaka (gegenüber dem Dom Rzemieślniczy) statt. **Großes imponierendes Programm!** Bisher in Poznań noch nicht gesehen! 20 Weltattraktionen — 3 Stunden ununterbrochen Spannung und Entzücken. Noch nie dagewesene Schau Nummer: Dressierte Seelöwen — 60 echte Araber-Pferde — 150 Artisten — 300 exotische Tiere — 2 erstklassige eigene Kapellen — Wasserdichte Zelte! Der Zirkus ist mit 2000 Lampen und Reflektoren erleuchtet! **Tierschau von 10 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends. Sonnabend, den 3. Oktober, und Sonntag, den 4. Oktober, zwei Vorstellungen um 4 Uhr nachm. u. 8.20 Uhr abends.** **Achtung!** Für die Nachmittagsvorstellung am Sonnabend, dem 3. Oktober, Eintrittspreise auf alle Plätze 50% ermäßigt! **Achtung!**

Steuer-Beratungsstelle!

Teile ergebenst mit, daß meine Büro-Steuerberatungsstelle in Gniezno, ul. Lubieńskiego Nr. 1a (neben der evangelischen Kirche) Telefon Nr. 178, sämtliche Steuerangelegenheiten im Veranlagungs- und Berufungsverfahren bearbeitet. Außerdem bearbeitet mein Büro Eingaben betr. Niederschlagung rückständiger Steuern, Zerlegung rückständiger Steuern auf Ratenzahlungen, Einspruchserhebungen im Zwangsverfahren, ordnet vernachlässigte Handelsbücher, legt Handelsbücher an, stellt Bilanzen auf und unternimmt Grundstückschätzungen an Hand vereidigter Sachverständiger zum Zwecke der Erbschaftsteuer oder sonstigen Auseinandersetzungen. Mit vorzüglicher Hochachtung **J. Fikowski, ehemaliger Finanzamtsleiter.**

Die wichtigsten Berliner Zeitungen

Berliner Lokal-Anzeiger
Das Zentralorgan der Reichshauptstadt
Der Tag
Die führende nationale Zeitung
Berliner Nachtausgabe
Größte deutsche Abendzeitung

Kostenlos: Probennummern vom **VERLAG SCHERL, BERLIN SW 68**

Gottesdienstordnung für die katholischen Deutschen

Vom 3. bis 10. Oktober.
Sonnabend, 5 Uhr: Beichtgelegenheit. Sonntag, 7 1/2 Uhr: Beichtgelegenheit; 9 Uhr: Predigt und Amt (Armenjammung); 3 Uhr: Rosenkranz, Predigt und hl. Segen; 4 Uhr: Junglingsverein. — Montag, 7 Uhr: Gefallenverein. Dienstag, 4 Uhr: Frauenbund. Montag, Mittwoch, Freitag, 6 Uhr: Rosenkranzandacht.

Klavier

sofort zu kaufen gesucht
Off. m. Preisangabe u.
1816 a. d. Gef. d. Zeitg.

Walzen-Schrotmühlen

Stille's Patent
auf Kugellagern. Neueste Auszeichnung: Erster Preis! Große silberne Denkmünze D.L.G. Hauptprüfung 1930/31.
Stets auf Lager!

Inz. H. Jan Markowski
Poznań 420
Schanlager: Słowackiego Ecke Jasna.

Aus prämierten Buchten:
Gelbe Dyringtonhähne 8—12 zł
Rote Rhodelfahnenhähne 9—12 zł
Silberbrastelhähne 8—18 zł
Königshähne 10—15 zł
Bronzehähne 15—20 zł
Perlhähne, gran 9 u. 10 zł
alles raffiniert, gibt ab:
Kahmann,
Gut Bobowo,
p. Starogard, Pomorze.

Zaun-Geflecht

verzinkt
2,0 mm stark 1.— zł
2,2 mm stark 1,20 zł
Einflussung lfd. mtr. 22 gr.
Stacheldraht lfd. mtr. 15 gr.
ALLES FRANCO
Drahtgeflechtfabrik
Alexander Maennel
Nowy Tomysl W. 5.

Kaufe Stroh, Speisefarbstoffen, Speisewurden, Futterrüben, Gerste, Weizen, Erbsen laufend waggeweiße. **Eggebrecht,** Wieleń n. Notecia.

Varieté „ALHAMBRA“

Von heute ab täglich 8 Uhr
vollständig neues Programm.
18 Attraktionen!

KINO WILSONA, Łazarz

Ab heute das romantische Liebesdrama des Einbrecherkönigs „Manolescu“
In den Hauptrollen: Brigitte Helm, Iwan Mozzuchin, Dita Parlo, Heinrich George.
Beginn um 5, 7, 9 Uhr. Sonntag um 3 Uhr.

Damen- und Herren-Hüte

in großer Auswahl.

Svenda & Drnek, Stary Rynek 43
sowie
Hemden, Strümpfe u. Socken
zu niedrigsten Preisen.

Erteile Klavierunterricht

auf Wunsch bereit zum Konservatorium vor

H. Hamling Geprüfter Klavielehrer
Gniezno, Rynek 15.

Wirtschaft

mit gutem Boden und geräumigem Wohnhaus, aus deutscher Hand, gegen Anzahlung von 40—45.000 zł zu kaufen gesucht. Off. unt. 1923 an die Gef. d. dieser Zeitung. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Erstklassige Zuchtbullen

mit besten Formen aus ostfriesischer Herdbuchherde, Söhne von Pragerbörner Vaterkühen, ebenso mehrere hochtragende Kühe gibt preiswert ab
G. Krüger, — Ruda Mlyn, p. Rogoźno (Wlkp.)

Blumenpflanzen,

Goldbraute, gelbe Schwertlilien, Pflaumen — Preis, Rosen — n. Brombeerenzweigen gibt billig ab:
Gärtnerei Pniemy-Zamek.

La obersch. Steinkohlen

Stück, Würfel, Nuss zu konkurrenzlosen Preisen. Bei sofortiger Bestellung zł 520.— 300 Ztr.
C. Walewski, Katowice I.

Für Kinderfeste ist PATYK'S Schokolade das Beste!

Walerja PATYK

Aleje Marcinkowskiego 6
Gegr. 1901 (neben der Post).

Rundfunkrede

Rundfunkprogramm für Sonnabend, 3. Oktober.
Poznań. 7: Gymnastik. 7.15: Morgenzeitung. 13: Zeitzeichen. 13.05: Schallplattenkonzert. 14: Pat-Berichte, Börsen- und Marktnotierungen. 18: Von Wilna: Gottesdienst. 19.45: Schallplatten. 20: Nachtrag zur Morgenzeitung. 20: Politische Woche. (Red. Berner.) 20.15: Zeitprogramm. 20.30: Bulgarischer Nationalabend. (Zum Krönungstage des Königs Boris III.) 21.30: Orchesterkonzert. In der Pause Theater- und Funkprogramm für Sonntag. 22: Zeitzeichen, Pat-Berichte, Sport- und Polizeinachrichten. 22.30: Chopin-Werke (Übertragung von Warschau). 23 bis 24: Junt-Kabarett.
Warschau. 11.40: Pat-Berichte. 11.58: Zeitzeichen. 12.10: Schallplatten. 13.10: Wetterbericht. 14.50: Landwirtschaftlicher Bericht. 15.45: Seeresnachrichten. 16: Hörspiel für Kinder. 16.30: Konzert für die Jugend. 16.55: Von Wilna: Vortrag. 17.15: Schallplatten. 17.35: Von Lemberg: Vortrag. 18: Von Wilna: Gottesdienst. 19: Verschiedenes. 19.25: Schallplatten. 19.55: Wetter. 20: Pressenachrichten. 20.10: Sportbericht I. 20.15: Leichte Musik. 22.20: Wetter, Sport- und Polizeinachrichten. 22.25: Funkprogramm für Sonntag. 22.30: Chopin-Werke. 23 bis 24: Leichte Musik und Tanzmusik.
Breslau-Gleiwitz. 6.30: Gymnastik. 6.45, 11.30, 13.10, 13.50, 14.50: Schallplatten. 15.20: Filme der Woche. 16: Buch des Tages. 16.15: Konzert. 17.15: Mythos von Rott. 17.45: Das wird Sie interessieren! 18.05: Konzert. 18.45: Rückblick auf die Vorträge. 19.10: Ein Abend auf dem Dorf. Kennen von Tharax. 20.15 bis 0.30: Programm von Berlin. 0.30: Nachtkonzert.
Königsmutterhausen. 6.30 bis 7.30: Übertragung von Berlin. 12, 14: Schallplatten. 14.50: Kinderbastelstunde. 15.45: Frauenstunde. 16: Pädagogik. 16.30: Von Hamburg: Leichte Musik. 17.30: Hygiene des Tabakrauchens. 18: Deutsch. 18.30: Menschenfisch bei Shakespeare. 19: Englisch. 19.15: Von Königsberg: Ein Abend auf dem Dorf. Kennen von Tharax. 20.15: Festabend. Deutschland—Österreich. 21.10: Von Leipzig: Kabarett. 22.45: Von Berlin: Tanzmusik.

Andacht in den Gemeinde-Synagogen

Synagoge A (Wolnica). Hausanarabho Freitag, morg. 6 Uhr. Festandacht Freitag, abends 5 1/2. Sonnabend morg. 7 1/2, vorm. 9 1/2 Uhr mit Seelenhebenfeier und Predigt, nachm. 4, abends 6.07 Minuten. Sonntag, morg. 7 1/2, vorm. 10, nachm. 4 Uhr. Fest-Ausgang 6.05 Min. — Werktagen andacht morg. 7 1/2, abends 5 1/2 Uhr.
Synagoge B (Dominikantka). Sonnabend und Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr (Mincha).

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte. Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags. Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Mietgesuche

Gesucht

1 Zimmer mit Küche, evtl. großes leeres Zimmer mit Küchenbenutzung. Miete für 1 Jahr im Voraus. Off. u. 1912 a. d. Gef. d. Zeitg.

Gesucht

1—2 Zimmer mit Küche vom Wirt gegen Mietvorauszahlung 1 Jahr. Idzikowski, ulica Gen. Koscińskiego 17, p. Szymański.

Möbl. Zimmer

Vorderzimmer

evtl. an 2 solide Herren zu vermieten. Działyński 2, Wohnung 7.

Zimmer

elektr. Licht, zu vermieten. Woźna 14b, Wohnung 19.

Möbl. Zimmer

mit Heizung u. Licht, evtl. mit Mittagessen abzugeben. Śniadoeckich 7, part. links.

Möbl. Zimmer

zu vermieten. Poznań, Skarbową 15, II, Wohn. 9.

Möbl. Zimmer

mit Küchenben. sucht Ehepaar umgeh. Angeb. unter 1922 a. d. Gef. d. Zeitg.

Möbliertes Zimmer

für junge Dame zu vermieten. Ratajczaka 16. 10

2 Frontzimmer

auch 1 Zimmer mit Küchenbenutzung. Matejki 57, Wohnung 7.

Gut möbliertes, freundl. Zimmer

zu vermieten. Telefon. Mickiewicza 27, Wohnung 5.

Möbl. Zimmer

zu vermieten. ul. Wrocławska 5, III.

Geldmarkt

10.000 zł als Hypothek auf modernes Geschäftshaus gesucht. Off. u. 1916 a. d. Gef. d. Zeitg.

Beirat

Mädchen

intelligent, sucht 34—40-jährigen jüdischen Herrn zwecks Heirat. Vermögen vorhanden. Off. u. 1909 a. d. Gef. d. Zeitg.

Beamtenwitwe

43 Jahre alt, sehr wirtschaftlich, sucht Lebensgefährten bis 50 Jahre. Off. u. 1919 an die Gef. d. Zeitg.

Unterricht

Tanz-Unterrichts-Institut

P. Mikolajczak St. Kledecka
Poznań, Pocztowa 29, I. Der Kursus für Deutsche beginnt am Sonnabend, dem 3. Oktober. Damen um 8, Herren um 9 Uhr. Einzel- u. Privatunterricht jederzeit.

Polnisch

erteile gründlich und billig. Przechodnia 1. Gospoda Jedności.

Englisch und Französisch

erteilt M. Dolgow, Kreta 24, II. Etod links. Anm. 6—8 Uhr abends.

Zu verkaufen

infolge Krankheit ein gutgeh. Kurzwaren- u. Wäsche-geschäft, am Markt größerer Kreisstadt gelegen. Off. u. 1892 an die Gef. d. Zeitg.

Zu verkaufen:

1 Mantel, Pelz gefüttert, 1 Paletot, schwarz n. einem Anzug, alles in gutem Zustande, für mittlere Figur. Rybaki 29, III, Wohnung 9.

Wohnungstausch

bejagt fünf die „Klein-Anzeige“ im Posener Tageblatt.

An- u. Verkäufe

Zwei alte holländ. Gemälde sowie eine alte Copie nach Hondelöter verkaufe ich zu billigen Preisen. Georg Brandt, Plac Sapieżyński 2.

Klavier

soj. 3. t. gef. Off. m. Preisang. u. 1816 a. d. Gef. d. Zeitg.

Zu verkaufen:

1 Dampfzugmaschine, 1 Dreifachlokomotive, 1 Lanx, 1 Deutzer Gasmotor mit Dynamo gekopp., 250 PS, kompl. Jagfabrik, Mühleineinrichtung, Behig, Dom. Kotowiecko (Wlkp.).

Halbvereddwagen

erklaffig (Gummiräder), Fabr. Neuf, 107, zu verkaufen. Grobla-7, Wohnung 14.

Elegante Damenhüte

in großer Auswahl empfiehlt Gabriela Lewicka, Poznań-Jeżyce, ulica Kraszewskiego 17 Eing. ul. Szamarzewskiego

Offiziers-Galastrümpfe

zu kaufen gesucht. J. Kleist, Poznań, Główna 109.

Offene Stellen

Dienstmädchen

oder alleinstehende Frau in mittl. Jahren, für Landwirtschaft sof. gef. Albert Joemann, Krosinko, poczta Mosina.

Stellengesuche

Erfahr. Portier und Heizer

vertraut mit allen Reparaturen, auch an Licht- und Wasseranlagen, gesucht. Jüdisches Krankenhaus Waly Wazów 4/5.

Stenotypistin

deutsch-polnisch, Anfängerin, sucht Stellung. Off. u. 1920 an die Gef. d. Zeitg.

Junger Mann

der seine Freizeit in einer Landw. Ein- u. Verk.-Gen. beend. hat, sucht, wenn möglich wieder in einer Genossenschaft. Stellg. Selbiger ist mit sämtl. Dorf. Arbeiten vertraut. Offerten u. 1918 an die Gef. d. Zeitg.

Mädchen

achtbarer Eltern vom Lande, sucht Stellung für Heimerziehung, für Kinder oder Hausmädchen. Rüdiger, Kuznica-Zbyska.

Verschiedenes

TERRANA

Raffaden-Edelst. E. Werner, Oborniki Dworcowa 54, Telefon 43

Hygien. Binden

Damen, die ihre Gesundheits-schonen, gebrauchten nur die ideale Binde T E K A, garantiert auf reiner hygroscopischer Watte. Centrala Sanitarna, 1 KORYTOWSKI, Poznań, Wodna 27, Telefon 5111

Gutes

Englisch wird billig gelehrt. Knedler, sw. Marcia 18, Wohnung 3.

Tiermarkt

D. A. Hündin la. Hündin im 2. Jahr hat abzug. Auftr. u. 1921 an die Gef. d. Zeitg.